Nr. 71 Jahrgang 17
Łódź, 12 marca 1939 r.

Sonntag, den 12. März 1939

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 25 Groschen



(Gazeta Ludowa)
Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen:
Łódź, Piotrkowska 109
Telephon 136-90 — Postscheck-Konto 600-844
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme Bielitz-Biala u. Umgebung

Waffenlager ausgehoben

Energisches Vorgehen gegen die Anarchie an der Lemberger Hochschule Studenten verwunden Polizeibeamte — 86 Studenten verhaftet

Seit längerer Zeit führten gewisse Studentengruppen in Lemberg eine unberechenbare und schädliche Tätigkeit, in deren Folge in verschiedenen Fällen einzelne Personen schwer geschädigt oder verletzt wurden.

Diese Tatsachen haben die Sicherheitsbehörden gezwungen, entschiedene Schritte zu unternehmen, um diese anarchistischen Erscheinungen im akademischen Leben zu liquidieren.

Die Nachforschungen haben ergeben, daß im Hause der Akademiker, im Hause der Techniker und im Hause der Mediziner in Lemberg für weitere verbrecherische Ziele von Studenten eine bedeutende Waffenzahl, Explosivstoffe und andere Werkzeuge für Ueberfälle angehäuft wurden.

In Verbindung damit sind die Polizeiorgane in der Nacht vom 10. zum 11. März d. J. in Anwesenheit des Staatsanwalts, des Untersuchungsrichters sowie des Rektors der Technischen Hochschule zu Durchsuchung geschritten.

Im Hause der Techniker traf die Polizei auf einen entschiedenen Widerstand der Akademiker, die sich des tätlichen Ueberfalls auf die Polizisten schuldig machten, wobei ein Polizist schwer, zwei weitere Polizisten leicht verletzt wurden, während vier Polizisten Schürfungen erlitten. Die Studenten, die die Polizei angriffen, demolierten die Einrichtungen des Hauses der Techniker. Die Haussuchungen im Hause der Akademiker und im Hause der Mediziner hatten einen ruhigen Verlauf.

Während der Haussuchungen in allen drei Häusern wurden gefunden: 16 Revolver, 2 Flobertgewehre, 13 Handgranaten, 34 Totschläger, 2 Dolche, 4 Eisenstangen, 1 Petarde, 14 bleigefüllte Stöcke, 43 Glasbirnen, die mit Gasen oder ätzenden Säuren gefüllt waren, und bedeutendes Material zur Herstellung von Explosionskörpern; ferner 10 Kilogramm Flugzettel und 4 Vervielfältigungsapparate, die zur Herstellung der Flugzettel dienten.

Im Zusammenhang mit den Haussuchungen wurden 86 Studenten verhaftet, davon 46 im Hause der Techniker und 40 im Hause der Akademiker.

•

Wie uns mitgeteilt wird, soll auf Anordnung des Bildungsministers in der Angelegenheit der Ehrenkränkung des Professors Bartel eine Untersuchung durchgeführt werden.

Wieder Studentenüberfälle in Warschau

An der Technischen Hochschule in Warschau wurden Flugzettel verbreitet, in welchen aufgefordert wird, an den Juden Rache zu üben, weil zwei nationalistische Studenten an der Granicznastraße verprügelt wurden, als sie Kolporteure sozialistischer Zeitschriften belästigten. In der Nähe des Dekanats wurden drei jüdische Studenten erheblich verletzt.

Ein Filmzensor nimmt Abschied

In Filmkreisen wird davon gesprochen, daß der Leiter des Filmbüros beim Innenministerium Relidzynski seinen Posten verlassen soll. Auf Anordnung Relidzynskis mußten zwei Filme „Gespenster" und „Sünden, die man nicht begangen hat" aus dem Programm der Lichtbühnen entfernt werden. Als Nachfolger des zurückgetretenen Leiters soll ein Fachmann der Filmbranche berufen werden.

Arbeitslosenziffer rückgängig

Nach der saisonmäßigen Steigerung der Zahl der registrierten Arbeitslosen während des Winters zeigte sich schon Mitte Februar eine sinkende Tendenz der Arbeitslosigkeit in Polen. Dieser Rückgang erreichte von Mitte bis Ende Februar 8300 Arbeitslose, während in der gleichen Zeit des Vorjahres der Rückgang der Arbeitslosenziffer nur 7000 betrug. Ende Februar l. J. waren in Polen insgesamt 539 500 unterstützungsberechtigte Arbeitslose registriert, d. i. um 7300 weniger als Ende Februar v. J. In der nächsten Zeit wird mit einem noch weit stärkeren Rückgang der Arbeitslosenziffer gerechnet, da die öffentlichen Investitionsarbeiten demnächst aufgenommen werden.

Ruhe in Madrid?

Miajas Sohn von den Nationalisten in Freiheit gesetzt

Madrid, 11. März. Nach der Unterdrückung des kommunistischen Widerstandes durch die Truppen des Verteidigungsrates kehrt das „normale" Leben in Madrid zurück. Die Straßenbahnen verkehren und die Straßen haben ihr alltägliches Aussehen angenommen. Die Verdrängung der Kommunisten aus der Serranostraße erlaubte die Truppen an das Hippodrom vorzuschieben, wodurch dieser ganze Stadtteil wieder freigeworden ist. Die Verhaftung des kommunistischen Komitees an der Reteirostraße ermöglicht die Freigabe des Verkehrs in den Parkvierteln.

Nach den letzten Abendberichten sind die Kämpfe im Villenviertel von Madrid wieder aufgenommen worden. Die chilenische Gesandtschaft befindet sich in der gefährdeten Zone. Die Kommunisten beherrschen einen Teil der Untergrundbahn.

In Burgos wird behauptet, daß in Murcia, Cartagena und Alicante die Kämpfe zwischen Kommunisten und den Truppen des Verteidigungsrates noch immer andauern.

Valencia, 11. März. Das militärische Nachrichtenamt, daß sich unter kommunistischem Einfluß befand, wurde aufgelöst und die Mitarbeiter dieses Amtes verhaftet. Zur Erhaltung der Ruhe wurden außerordentliche Maßnahmen getroffen. Der in der Nähe der Stadt konzentrierte Widerstandsherd der Kommunisten konnte liquidiert werden.

Alicante, 11. März. Die kommunistischen Stadtverordneten sind aus dem Stadtrat ausgetreten. Der Stadtrat hat sich alsdann für den Verteidigungsrat erklärt.

•

Aus Hendaye wird berichtet: Der Sohn Generals Miajas wurde aus der nationalistischen Gefangenschaft entlassen und hat sich zu seinem Vater nach Madrid begeben. Man glaubt daraus auf eine Aenderung der Einstellung der Burgos-Regierung zu Madrid schließen zu können.

Die Tragödie der spanischen Republik

Während fast drei Jahren hat das spanische Volk einen heldenhaften Kampf geführt gegen eine ungeheure militärische Uebermacht, gegen Kriegstechnik und furchtbarste Mordwaffen der Luft, der Meere und des Bodens. Mit bloßen Fäusten, mit den nackten Leibern hat stolze spanische Freiheitsliebe der Welt bewiesen, daß brutale technische Gewalt nicht alles vermag. Und damit hat das spanische Volk der Welt, die die Gewalt verabscheut, die die Methoden der Diktaturen ablehnt, einen unabsehbaren Dienst erwiesen. Den faschistischen Machthabern ist bedeutet worden, daß ihre Gewaltpolitik auf Widerstände stoßen kann, an denen sie unter Umständen verbluten. Hätte Oesterreich, hätte die Tschechoslowakei nur einen Bruchteil des spanischen Verteidigungswillens aufgebracht, die Welt wäre heute von den beständigen Bedrohungen durch die faschistischen Staaten befreit.

Franco allein hätte es in Spanien nicht geschafft. Der Aufstand der Generale, der in Rom und Berlin vorbereitet worden war, hätte trotz militärischer Ueberlegenheit ein jämmerliches Ende nehmen müssen ohne die Hilfe Italiens und Deutschlands. Italienische Kanonen, Tanks und Flugzeuge, an die 100 000 faschistischer „Freiwilliger", italienische Kriegsschiffe, deutsche Flieger, Tanks, Kanonen und ein ungeheurer Stab technischer Berater und militärischer Führer haben Franco in die Lage versetzt, gegen das Volk auf den Schlachtfeldern zu siegen.

Von den westeuropäischen Demokratien verlassen, durch ihre absurde, nur den angreifenden faschistischen Mächten dienende „Nichtinterventionspolitik" benachteiligt, erlag das Volk der faschistischen Intervention. Ueber Millionen Menschen ist das furchtbarste Elend hereingebrochen, weil in der heutigen Welt das Recht mit Füßen getreten wird und nur noch die brutale Gewalt, in den Dienst der faschistischen Expansionspolitik gestellt, triumphiert.

Was nützen den spanischen Heldenkämpfern die täglich tausend- und millionenfach von den Völkern ausgesprochenen Sympathien? Die Regierungen verhinderten die wirksame Hilfe, die in Kriegsmaterial bestanden hätte. Die von den Demokratien streng bewachte Neutralität unterband die Waffenhilfe, die Franco durch die faschistischen Staaten so ausgiebig zuteil wurde.

Unter diesen Umständen mußte das spanische Volk verbluten. Trotz des alle bisherigen Begriffe übersteigenden und alle militärichen Auffassungen widerlegenden sieghaften Kampfes der Hauptstadt Madrid, trotz gelegentlicher aufsehenerregender erfolgreicher Offensiven. Nach dem Fall des Baskenlandes, Asturiens und dem Zusammenbruch Kataloniens, das seine Kräfte allzu spät organisierte und in die Wagschale warf, können sich die Franco-Armeen und ihre faschistischen Helfer mit der ganzen Macht und Wucht auf Madrid und Valencia werfen. Der Ausgang des Ringens läßt keine Zweifel mehr zu.

Unter diesem Gesichtswinkel sind die jüngsten Vorgänge in Madrid zu werten, die eine so überraschende Wendung für die Regierung Negrin nahmen. An ihm erfüllt sich ein außerordentlich tragisches Schicksal, wie es in der Geschichte der Revolutionen, Bürgerkriege und Aufstände nicht neu ist: Der Held von gestern wird der Verfolgte und Geächtete von heute und morgen. Negrin war die Seele des Widerstandes gegen den faschistischen Ueberfall auf das Volk, er hat immer wieder die Massen aufgerufen und begeistert für den Abwehrkampf. Es wurde ein „Nationaler Verteidigungsausschuß" geschaffen, der die Gewalt im republikanichen Spanien übernahm. Dieser versucht, den Weg zu einem ehrenhaften Frieden mit Franco zu öffnen; er will für sich die Situation schaffen: wir haben keine Ausländer in unseren Reihen; wir haben nichts mit den Kommunisten gemein, haben nichts mit Moskau zu tun. Mit diesem Trumpf hofft der Verteidigungsrat zu stechen und Mussolini jeglichen Vorwand für das weitere Verbleiben seiner Truppen in Spanien zu nehmen.

Wer weiß, ob nicht Franco gerne diesen Trumpf übernimmt, um seine Helfer los zu werden. Denn er muß sich bewußt sein, daß die Anwesenheit ausländischer Truppen, die sich zudem so anmaßend benehmen wie die Italiener, den spanischen Nationalstolz aufs tiefste verletzen . So gedacht, bedeutet das Vorgehen des Verteidigungsrates sogar eine Rückenstärkung Francos gegen Mussolini. England und Frankreich bemühen sich um einen möglichst raschen Kampfabbruch. Sie stehen hinter Miaja, sie haben durch Entsendung von Unterhändlern zu Franco die Fäden gesponnen für einen Waffenstillstand zwischen Madrid und Burgos, der die Uebergabe der restlichen republikanischen Provinzen an Franco einleiten soll.

England und Frankreich liegt viel daran, daß der Vorwand Mussolinis für das Verbleiben der italienischen Streitkräfte in Spanien beseitigt werde. Franco hat London wissen lassen, daß er die spanische Unabhängigkeit von den faschistischen Mächten und die territoriale Integrität Spaniens garantiere, ebenso den Abschub der ausländischen „Freiwilligen". Es ist daher nicht von ungefähr, daß der nationale Verteidigungsrat für den Waffenstillstand Bedingungen stellt, die an diese Zusicherungen anknüpfen: Ehrenhaften Frieden, mit Verzicht auf Repressalien, und Unantastbarkeit des spanischen Territoriums.

Auch wenn im Franco-Lager Kräfte am Werke sind. die die weitere Entwicklung mit Waffengewalt herbeiführen, nichts von Bedingungen wissen wollen und in diesem Bestreben von Italien unterstützt werden, so ist doch anzunehmen, daß Franco mit Madrid unterhandeln wird. Denn er benötigt nach seinem Siege über das Volk weniger Waffen und fremde Truppen als Kredite, Geld und wieder Geld, und das können ihm weder Italien noch Deutschland geben. Hierin liegt die Stärke Englands und Frankreichs. Das wissen sowohl Rom wie Berlin, und darum sind sie über den Verlauf der Dinge nichts weniger als erfreut. Sie sehen die Felle davonschwimmen, sehen ihren Traum, Frankreich an der Pyrenäengrenze, England durch die Gefährdung seiner Seewege zu bedrohen, in nichts zerfallen.

Und gerade an diese beiden Pläne hatten die Faschisten so große Hoffnungen geknüpft für die deutschen Forderungen auf Kolonien und für die italienischen Ansprüche auf französisches Gebiet. Ein Friede ohne Sieg durch Waffengewalt im letzten Quadratmeter sagt den faschistischen Mächten nicht zu. Blutvergießen bis zum letzten Atemzuge des spanischen Volkes, wofür immer noch ihre Hilfe notwendig wäre, ließe sie bei Franco einen höheren Wechsel präsentieren als durch Abschluß eines Waffenstillstandes, der durch die Vermittlung Englands und Frankreichs zustande kommt.

Wenn das Ende der Tragödie des spanischen Volkes einen Strich durch die Rechnungen der Diktaturstaaten macht, ihr Expansionsdrang dadurch abgestoppt wird, so hat Spanien nicht umsonst die ungeheuren Blutopfer gebracht. Im Kampf gegen Faschisten und faschistische Eindringlinge hat es der Welt ein Beispiel gegeben und der faschistischen Nur-Gewaltpolitik eine Lehre erteilt, die der Herausforderung der ganzen Welt ein Paroli gebietet und für die Völker von Segen sein kann. Wenn blutenden Herzens der Sieg der faschistischen Aufständischen unterzeichnet werden muß; wenn Millionen und Millionen von Menschen, die trotz allem den Glauben an Recht und Humanität noch nicht ganz verloren haben, im Tiefinnersten mit dem spanischen Volke empfinden und leiden; wenn sie alle erschüttert sind vom Ausgang des heldenmütigsten Kampfes dieses Volkes gegen ihre übermächtigen Unterdrücker. Du spanisches Volk bist eingegraben in die Herzen aller Freiheitsliebenden, aller Demokraten, aller, die Gewalt und Brutalität verabscheuen. Es lebe das spanische Volk!

Maglione — Kardinalsekretär

Rom, 11. März. Papst Pius XII. hat Kardinal Maglione zum Kardinal-Staatssekretär ernannt.

Am morgigen Sonntag findet die Krönung Papst Pius XII. statt.

Die neue Fasci-Kammer

Rom, 11. März. Der bisherige Präsident der italienischen Kammer Graf Costanzo Ciano, der Vater des Außenministers, ist vom König zum Präsidenten der neuen Kammer der Fasci und Korporationen ernannt worden. Zum Senatspräsidenten wurde Giacomo Suardo ernannt.

Die U. S. A. und Chile

Washington, 11. März. Aus amerikanischen Finanzkreisen wird berichtet, daß gegenwärtig zwischen den Vereinigten Staaten und Chile Verhandlungen über Anleihen und Kredite geführt werden, die dem chilenischen Staate zu den gleichen Bedingungen erteilt werden sollen, wie sie Brasilien zugebilligt worden sind. Diese finanzielle Hilfe soll Chile von dem Zwange befreien, verschiedene Handelsverträge mit Deutschland zu erneuern.

Die neue slowakische Regierung

Der frühere Minister Teplanski ausgeschaltet

Prag, 11. März. Amtlich wird mitgeteilt: Heute nachmittag sind der Vorsitzende des slowakischen Landtages Dr. Sokol, sein Stellvertreter Moderly und Abgeordneter Stano in Prag eingetroffen. Sie wurden vom Staatspräsidenten Dr. Hacha empfangen, dem sie die Liste der neu zu bildenden slowakischen Regierung vorgelegt haben.

Wie weiter verlautet, hatte die slowakische Delegation alsdann mit Ministerpräsidenten Beran eine längere Besprechung über die Lage in der Slowakei. Die Bekanntgabe der neuen Regierung wird für die nächsten Stunden erwartet.

•

Prag, 11. März. Amtlich wird mitgeteilt: Der Präsident der Republik Dr. Hacha hat die übrigen Minister der slowakischen Regierung Sivak und Teplanski ihrer Aemter enthoben und zugleich die neue slowakische Regierung auf Antrag des Präsidiums des slowakischen Landtages in folgendem Bestande ernannt:

Ministerpräsident: K. Sidor
Innenminister: M. Sokol
Unterrichtsminister: J. Sivak
Verkehr und öffentliche Arbeiten: J. Stano
Handel und Industrie: Dr. Zatko
Finanzminister: Dr. Al. Hrutziar
Justizminister: Geza Fritz.

Der bisherige Propagandaleiter der karpatho-ukrainischen Regierung wurde seines Amtes enthoben und durch Dr. Flenko ersetzt.

Sidors Beruhigungsrede

Um Mitternacht zum Sonnabend gab Staatsminister Karol Sidor im slowakischen Rundfunk eine beruhigende und programmatische Erklärung ab, in welcher er unter anderem ausführte:

„Ich komme von Verhandlungen, an denen Dr. Tiso, Dr. Sokol und der erste und zweite Vizepräsident des slowakischen Parlaments teilnahmen und in denen eine vollständige Einigung erzielt worden ist.

Diese Beratungen erfolgten zum Zwecke der Zusammensetzung einer neuen Regierung, und zwar auf der Grundlage der Verfassung und des Abkommens von Zilina.

Der Präsident der Republik hat vom Vorstand des slowakischen Landtags ein Schreiben erhalten, in dem unsere führenden Männer fordern, daß die bewährten Kämpfer für die Sache der Slowakei an die Spitze der maßgebenden slowakischen Ressorts treten sollen. Die politische Situation wird in kurzer Zeit, spätestens bis morgen abends, geklärt sein. Es wird eine neue slowakische Regierung kommen und diese Regierung wird auch die Ordnung in unserem Lande aufrecht erhalten. Die außerordentlichen Maßnahmen werden aufhören. Für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der ganzen Slowakei bin ich verantwortlich. Ein jeder Offizier der Hlinka-Garde ist vor Gott, den Menschen und seinem Kommandanten für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich.

In diesen Augenblicken steht die Hlinka-Garde vor dem Gebäude des Radiojournals und hört meine Ansprache an. Sie hat Bereitschaft und sorgt für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Jeder muß durch Disziplin seinen Gehorsam gegenüber dem Oberstkommandierenden beweisen. Aus Malacky und auch aus anderen Orten sind Nachrichten eingetroffen, daß es dort zu Unruhen gekommen ist. Die Hauptstadt Preßburg ist ruhig

Mein ganzes Leben lang habe ich Pläne gemacht, die ich logisch und konsequent verwirklicht habe und verwirklichen werde. Habt zu mir jenes Vertrauen, das ich mir verdient habe.

Leiht nicht Menschen Euer Ohr, die in ihren Plänen behaupten, die Kluft zu überbrücken, deren Programm aber dann immer von jemand anderem verwirklicht wird. Von unserem Recht werden wir nicht ein Jota hergeben, unser einziges Ziel bleibt die Freiheit des Volkes. Unter diesem Gesichtspunkte wird sich die neue Regierung im Geiste Hlinkas konstituieren."

•

Aus obigen Worten geht unter anderem hervor, daß die aus Berlin gebrachte Meldung über die Auflösung und Entwaffnung der Hlinka-Garde nicht der Tatsache entspricht.

Preßburg, 11. März. Der slowakische Staatsminister in der Prager Zentralregierung Sidor wurde bei seiner Ankunft in Preßburg von tschechischen Offizieren ins Regierungsgebäude geleitet. Im Laufe der Nacht hielt er vom Balkon aus eine Anprache an die Menge. die des öfteren d[illegible] Rufe „Wo sind Tuka und Mach?" unterbrochen wurde.

In Preßburg sind am Sonnabend vormittag zehn Lastkraftwagen mit tschechischen Gendarmen eingetroffen.

In der Gegend von Groß-Schützen war heute nacht sehr viel tschechisches Militär zusammengezogen.

Berlin, 11. März. Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet aus Stillfried an der March:

Von der deutsch-slowakischen Grenze bei Groß-Schützen werden starke militärische Truppenkonzentrierungen gemeldet, die auf slowakischer Seite von den Tschechen vorgenommen werden. Es konnte festgestellt werden, daß im Marchtal etwa 5 Kilometer nördlich von Malacky und etwa 8 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt in der Nacht Infanterietruppen konzentriert wurden. Weiter trafen dort auch starke Abteilungen mit Tankabwehrgeschützen ein.

Nach Preßburg sind zwei tschechoslowakische Divisionen im Anmarsch, die im Laufe des Nachmittag eintreffen werden. Die übrigen Nachrichten, die aus der Slowakei eintreffen, stimmen überein, daß große Polizeiverstärkungen aus Böhmen und Mähren von der Prager Regierung nach der Slowakei in Marsch gesetzt wurden.

8 Tote in der Slowakei

Prag, 11. März. Von seiten der Prager Regierung wird zugegeben, daß die Zwischenfälle in der Slowakei doch ernsterer Natur gewesen sind. **Man gibt in hiesigen amtlichen Kreisen die Zahl von 6 bis 8 Todesopfern an.**

Zwischenfall nach einer Karmazin-Rede.

Preßburg, 11. März. Sonnabend abend sprach in Preßburg auf dem Freiheitsplatz Staatssekretär Karmazin vor einer großen Menschenmasse. Nach der Rede kam es zu einem Zwischenfall. Es fiel plötzlich ein Schuß aus einem Gebäude. Daraufhin stürmte die Menge das Gebäude, doch konnte der unbekannte Schütze entkommen.

Tschechischer Protest in Berlin

Prag, 11. März. Der tschechoslowakische Gesandte in Berlin, Mastny, wurde von seiner Regierung beauftragt, bei der deutschen Regierung einen Protest gegen die feindliche Haltung des Wiener Senders in den letzten Tagen einzubringen.

Gayda rehabilitiert

Prag, 11. März. Der Präsident der Republik hat den bekannten extremistischen Rechtspolitiker Gayda, sowie dessen Freunde Dr. Pergler, Stribrny und Havlas, die von der früheren demokratischen Regierung wegen versuchten Staatsstreichs verfolgt wurden, „rehabilitiert".

Zweifelhafte deutsche Entdeckung in der Antarktis

Oslo, 11. März. Außenminister Professor Koht hat der Norwegischen Telegraphenagentur eine Erklärung übermittelt, die sich auf die letzten deutschen Entdeckungen in der Antarktis beziehen. Der Minister gibt an, daß das in Betracht kommende Gebiet schon vordem von norwegischen Forschern entdeckt worden ist, was aus Dokumenten und Mappen klar hervorgehe. Die norwegische Expedition entdeckte diese Gebiete am 14. Januar d. J., während die deutsche Expedition erst am 17. Dezember 1938 Hamburg verlassen hat. Die Souveränitätserklärung für dieses Gebiet sei von norwegischer Seite in rechtgültiger Form erfolgt.

Sowjetrußland und die Spanienflüchtlinge

Paris, 11. März. Die Entscheidung der sowjetrussischen Behörden keine Visen an spanische Flüchtlinge zur Einreise nach Rußland zu erteilen, es sei denn in Einzelfällen, nach vorheriger Spezialgenehmigung der sowjetrussischen Behörden, hat hier große Erregung verursacht. Eine besondere sozialistische Delegation wandte sich an die Leitung der französischen kommunistischen Partei mit dem Ersuchen, die Sowjetregierung zu veranlassen, diese Entscheidung abzuändern.

Rückkehr der Flüchtlinge

Paris, 11. März. Das Innenministerium hat die Nachricht erhalten, daß die französisch-spanische Grenze wieder geöffnet worden ist, um die Rückkehr der Flüchtlinge zu ermöglichen. Es sollen täglich 6000 Flüchtlinge heimbefördert werden. In Hendaye sind bereits 25 000 heimkehrende Flüchtlinge versammelt.

Japan eröffnet den Währungskrieg

London, 11. März. Die japanische Regierung und die vorläufigen chinesischen Regierungen in den von Japan besetzten chinesischen Gebieten haben die chinesische Währung für Nordchina und für alle von den Japanern besetzten Gebiete aufgehoben und als ungültig erklärt.

Stalins Rechenschaftsbericht

vor dem kommunistischen Partei-Kongreß

Moskau, 11. März. Der 18. Kongreß der Kommunistischen Partei in der Sowjetunion ist am Freitag abend eröffnet worden. Aus diesem Anlaß hielt Stalin eine vielstündige Rede, die jedoch an keiner Stelle irgendeine Sensation oder auch nur eine Ueberraschung enthielt.

Im ersten Teil seines Rechenschaftsberichts beschäftigte sich Stalin mit der Außenpolitik, über die er jedoch im wesentlichen nichts Neues sagte.

Im innerpolitischen Teil seiner Rede behauptete Stalin, die Sowjetunion besitze die modernste Technik der Welt, sie habe „die volle Demokratisierung des politischen Lebens des Landes" erreicht und sie zeichne sich durch „eine vollkommen gefestigte innere Lage" aus und „eine solche Dauerhaftigkeit des Regimes, um die sie jede Regierung der Welt nur beneiden könne".

Bezüglich der sowjetrussischen Wirtschaft rühmte sich Stalin, daß die privaten Unternehmungen in der Sowjetunion ausgerottet seien. Allerdings stehe man dem Auslande insofern beträchtlich nach, was die Verteilung der industriellen Erzeugung an Gußeisen, Stahl, Maschinen usw. betreffe. Um in dieser Hinsicht den Standard der kapitalistischen Staaten zu erreichen, kündigte Stalin neue große Anstrengungen und Vergrößerung der Arbeitsergiebigkeit an. Für dieses Ziel brauche man jedoch 10 bis 15 Jahre Zeit.

Auf dem Gebiete der Landwirtschaft, mit dem sich Stalin dann beschäftigte, hob Stalin hervor, daß die Kollektivierung 93,5 Prozent der gesamten Bauernschaft erfaßt habe, mußte aber hierbei feststellen, daß die Getreideerzeugung im letzten Jahre nur um ein Sechstel über die von 1913 liege, während die Bevölkerung in diesem Zeitraum um nahezu 30 Prozent zugenommen habe. Stalin kündigte dann eine Erhöhung der Getreideerzeugung an.

Stalin behandelte dann die Errungenschaften der letzten fünf Jahre auf den Gebieten des staatlichen Handels und des Transportwesens, sowie der Kultur- und Sozialpolitik.

Nun wies Stalin erneut auf die Festigkeit der inneren Lage der Sowjetunion hin. Er wandte sich gegen die Behauptungen, daß die Säuberungen und Prozesse als ein Symptom der Zerrüttung und des Niedergangs anzusehen seien. Er bezeichnete diese Aktionen des Regimes lediglich als „Liquidierung einer kleinen Clique von Spionen, Mördern, Saboteuren und käuflichen Sklaven des Auslandes".

Einen weiteren großen Abschnitt seiner Rede widmete Stalin der gegenwärtigen Lage innerhalb der bolschewistischen Partei, wobei er feststellte, daß sich die „Generallinie" in den letzten Jahren voll durchgesetzt habe. Die inneren Feinde der Partei hätten, behauptete Stalin, ein klägliches Ende gefunden und seien zu Spionen auswärtiger Mächte geworden.

Hierauf behandelte Stalin organisatorische Parteifragen. Die Zahl der Parteimitglieder hat sich um nahezu 300 000 verringert, was, wie Stalin sagte, eine „nützliche Folge der verschiedenen Säuberungen" sei. Es stellte dann fest, daß in den letzten Jahren über eine halbe Million Parteifunktionäre in leitende Stellungen aufgerückt seien, doch hat sich Stalin über das Schicksal der Vorgänger nicht ausgelassen.

Am Schluß seine Rechenschaftsberichts befaßte sich Stalin noch ausführlich mit Fragen der kommunistischen Parteipolitik.

Kann der Rundfunk den Lehrer ersetzen?

Wenn man die Bedeutung des Rundfunks für den Schulungsunterricht und für pädagogische Konzeptionen überhaupt in Erwägung zieht, dann ist festzustellen, daß auch hier dasselbe gilt wie für jede andere Neuheit: sie wird gleichzeitig überschätzt und unterschätzt. Es treten hier zwei gegensätzliche Meinungen hervor: die eine begrüßt den Rundfunk enthusiastisch und übertreibt sicher sich in diesem Enthusiasmus, wenn sie annimmt, daß der Rundfunk jede andere Form des Unterrichts und der Verbreitung von Bildung verdrängen könnte. Noch im Jahre 1937 glaubte man in ernstzunehmenden pädagogischen Kreisen Englands, daß es im Jahre 1950 weder Schulen noch Lehrer geben und daß alles dies der Rundfunk vertreten und ersetzen werde.

Die Unterrichtsreform durch den Rundfunk hat ihre schärfste Anwendung in Amerika gefunden. Auch in Polen wurde seinerzeit die Konzeption eines Radiogymnasiums ausgearbeitet und den zuständigen Stellen unterbreitet.

Die zweite extreme Richtung vertritt die Ansicht, daß der Rundfunk nur oberflächliches Wissen verbreite und daher als Bildungsinstrument schädlich sei. Das Fehlen eines unmittelbaren Kontakts zwischen Hörer und Vortragenden, die Unmöglichkeit die aufgenommenen Eindrücke zu vertiefen und zu befestigen sowie die schwierigeren Stellen noch einmal zu erwägen, alles das bewirkt nach der Meinung jener „Gegner" des Rundfunks ein geistiges Chaos, das jeglicher Tiefe, Gründlichkeit und Systematik entbehrt.

Die Wahrheit liegt auch hier wie überall in der Mitte. Der Rundfunk wird niemals die einzige Unterrichtsform darstellen, denn niemals wird ein Erzeugnis der Technik, mag es auch noch so genial erfonnen sein, den lebendigen unmittelbaren Kontakt ersetzen. Andererseits wäre es wiederum ein unverzeihlicher Fehler, wollte man den Rundfunk einzig und allein zur Rolle einer beliebten Unterhaltungsmöglichkeit degradieren.

Auf dem Gebiete der Verbreitung von Bildung und Wissen kann der Rundfunk ungeheuer viel Nützliches leisten. Zwar kann er niemals alleiniges und ausschließliches Werkzeug des Unterrichts darstellen, dafür aber ein unermeßlich wichtiges Hilfselement im Gesamtkomplex der pädagogischen Mittel. Kein Wunder daher, daß in einer Reihe von Staaten der Rundfunk bei pädagogischen Erwägungen sehr ernsthaft in Rechnung gestellt wird.

In England sind die Aufgaben des Schulfunks mehr didaktischer Natur. Die Richtlinien entwirft hier der Zentralrat für Schulfunk, in dem Vertreter aller Schularten repräsentiert sind. In den Vereinigten Staaten ist man noch im Stadium des Experimentierens. Als aber in Chicago im vorigen Jahre eine Epidemie ausbrach, die den normalen Unterricht unmöglich machte, wurden Sendungen übertragen, deren Anhören für 350 000 Kinder obligatorisch war. Die Ergebnisse sollen sehr zufriedenstellend gewesen sein.

In Polen ist die Entwicklung des Schulfunks in hohem Maße davon abhängig, wie weit die Schulen mit Rundfunkanlagen versehen werden. Gegenwärtig sind 20 Prozent aller Schulen dem Rundfunk erschlossen, was natürlich viel zu wenig ist. Daher hat der Lehrer vorläufig noch völlige Freiheit, den Rundfunk als Hilfsmittel des Unterrichts einzusetzen. Mit der fortschreitenden Entwicklung dürfte jedoch auch der Rundfunk für den Unterricht genau so unentbehrlich werden wie heute das Buch, die Landkarte oder das Bild.

Im Myszyniecker Urwald.

Das Terrain der Stadt Lodz, welches jetzt so reich mit Fabrikschornsteinen besät ist, war früher einmal reinster Urwald. Diesen Urwald hat der Mensch mit der Axt in der Hand ausgerodet und heute sind es nur Ausgrabungen, die hin und wieder gemacht werden, die an die längst vergangenen Zeiten erinnern. Aber in Polen gibt es noch große Flächen Wälder, die die Ueberbleibsel der damaligen Urwälder sind und die auch heute noch so benannt werden. Heute, Sonntag, um 20 Uhr, wird der Lodzer Sender im lokalen Programm eine Plauderei der Irene Jasinska unter dem Titel „Im Myszyniecker Urwald" bringen.

Radio-Programm

Montag, den 13. März 1939.

Warschau-Lodz.
6,35 Gymnastik 7,15 Schallpl. 11 Schulsendung 12,03 Mittagssendung 13,30 Buntheit der Musik 14 Konzert 15,30 Konzert 16,35 Musik von Beethoven 17,30 Stabat Mater von Dworzak 18,35 Sport 19,05 Musikal. Ausflug ins Blaue 20,35 Abendnachrichten 21 Solistenkonzert 22,10 Populäres Konzert.

Kattowitz.
14 Orchesterkonzert 14,50 Nachrichten 18 Plauderei 22 Hörspiel 22,30 Bunte Musik 23 Nachrichten.

Königswusterhausen (191 khz, 1571 M.)
6,30 Frühkonzert 10 Schulfunk 11,30 Schallpl. 12 Schloßkonzert 14 Allerlei 16 Konzert 20,10 Romantische Lieder 21 Philharmoniker spielen 22,30 Kleine Nachtmusik 23 Bunte Klänge 23,50 Schallpl.

Breslau.
12 Schallpl. 13,15 Konzert 16 Konzert 19 Abendunterhaltung 20,10 Flieger musizieren 22,30 Kleines Konzert.

Wien (592 khz, 507 M.)
12 Schloßkonzert 14,10 Musik zum Nachtisch 16 Konzert 20,10 Hörspiel: Die große Heimkehr 22,30 Nachtmusik.

Letzte Sportnachrichten

Polen — Ungarn 1:6 im Ringen

Gestern kam in Kattowitz ein Länderkampf im Ringen zwischen den Auswahlmannschaften von Polen und Ungarn zum Austrag. Nach spannendem Verlauf sieben Kämpfe endete das Treffen 6:1 zugunsten Ungarns.

Aus Welt und Leben

Das ist neuzeitlich!

Schüler entschuldigt sich mit Verspätung des Flugzeugs.

Es gäbe wohl ein dickes Buch, wollte man alle Ausreden sammeln, mit denen Schüler seit jeher ihr Zuspätkommen begründeten. Im alten Griechenland richteten sich die ABC-Schützen nach der Sonnenuhr, und wenn keine Sonne zu sehen war, so traf man eben nach Gutdünken im Klassenzimmer ein. Der kleine Willie Dorset, ein Zögling des englischen Weston-College in Somerset, kann sich rühmen, die modernste Begründung des Zuspätkommens erfunden zu haben. „Verzeihung, Sir", sagte er, als er mit einstündiger Verspätung das Klassenzimmer betrat, „das Flugzeug hatte Verspätung. Es konnte wegen des starken Bodennebels nicht landen!" Was blieb dem Lehrer anders übrig, als diese Entschuldigung gelten zu lassen. Denn Willie legt tatsächlich seinen täglichen Schulweg von Cardiff nach Weston mit dem planmäßigen Verkehrsflugzeug zurück. Er hat eine richtiggehende „Schülerkarte der Lüfte" und ist täglich nur zweimal 10 Minuten unterwegs, während er mit dem Zuge 2 Stunden fahren müßte. Was hätte man wohl vor 20 Jahren über einen ABC-Schützen gesagt, der seinen täglichen Schulweg in der Luft zurücklegt!

Brillanten in der Zahnpasta

Den Prager Finanzern gelang es, eine Gruppe von Schmugglern festzunehmen. Auf dem Zollamt hatten sich einige Personen eingefunden, um sich für die Auswanderung abfertigen zu lassen. Zwei Finanzer visitierten die Auswanderer und fanden verschiedene Schmuckstücke, deren Ausfuhr verboten ist. Im Anzug und Mantelfutter wurden eine Menge Brillanten gefunden, ebenso waren in einem Gesichtscreme-Tiegel winzige Päckchen mit Edelsteinen verborgen.

Die Schuhe, die von den Finanzern ebenfalls aufgeschnitten wurden, besaßen Zwischensohlen aus Goldblech und eine Schreibmaschine war unbenützbar, weil in sie Goldstücke eingebaut waren. Die Reisegesellschaft wurde verhaftet und das Schmuggelgut beschlagnahmt.

Eine Wunderkur gegen die Seekrankheit

Als wahrhafte Wunderkur wird die neue Methode bezeichnet, durch welche Dr. W. M. Boothby, Arzt an der Bostoner Mayo-Klinik, der Seekrankheit beikommen will. Nach Dr. Boothby, der im Dezember eine 36-tägige Seereise auf einem kleinen Dampfer unternommen hat, lassen sich die Symptome der Seekrankheit am sichersten mit Sauerstoff bekämpfen, der mittels eines eigens konstruierten Inhalators eingeatmet wird, ohne die Fähigkeit des Reisenden zu beeinträchtigen, nach Belieben zu reden, zu essen, zu rauchen usw. Von 100 Personen, die während der sehr stürmischen Reise seekrank geworden waren, wurden 74 innerhalb weniger Minuten wieder gesund; die übrigen reagierten auf die Kur zwar etwas langsamer, waren aber ausnahmslos imstande, ihre Kabinen zu verlassen und die Mahlzeiten einzunehmen. Die Sauerstoffmasken bedeuten nach Dr. Boothbys fester Ueberzeugung die endgültige Erlösung der seefahrenden Menschheit vom Uebel der Seekrankheit.

Kirchenglocken gegen Fliegerbomben versichert.

Aus London wird berichtet: Die 1300 Bewohner des kleinen Ortes Somborne in der englischen Grafschaft Hampshire sind nicht wenig stolz auf ihre 700jährige Kirche und den ebenso alten Glockenturm, in dem sechs kunstvolle Glocken täglich dreimal ihr Lied singen. Angesichts der fortschreitenden Kriegspsychose hat nun der Gemeinderat von Somborne beschlossen, die Kirchenglocken als größte Kostbarkeit des Dorfes gegen Fliegerangriffe versichern zu lassen. Bei Lloyds in London ist man auch tatsächlich auf diese seltsame Versicherung eingegangen, deren Prämie gemeinsam von den Bewohnern Sombornes aufgebracht wird. Damit ist jeder Schaden, der den historischen Kirchenglocken aus der Luft durch Bomben oder Absturz eines Flugzeuges im Krieg und im Frieden zustoßen könnte, gedeckt.

Nakład: T-wo Wyd. „Prasa Ludowa", Sp. z o. o.
Łódź, Piotrkowska 109
Druk „Głos Poranny", Jan Urbach i S-ka
Łódź, Piotrkowska 70
Odpowiedzialny kierownik wydawnictwa
Otto Abel
Odpowiedzialny za całość treści „Volkszeitung"
Rudolf Karcher
Redaktor naczelny: Dypl. inż. Emil Zerbe



Lodzer Musik-Verein „Stella"

Gestern, am 11. März verschied unser langjähriges Mitglied, Herr

Karl Eduard Lerch

der auch langjähriges Mitglied der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr, als Obersteider gewesen ist.

Der Verstorbene war ein eifriger Förderer unseres Vereins, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 14. März, vom Trauerhause, Chelmonskiego-Straße 17, aus statt.

Die Aktiven und passiven Mitglieder unseres Vereins werden um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Die Verwaltung.

Theater- u. Kinoprogramm
Teatr Miejski Heute 8.30 Uhr Unsere St[adt]
Teatr Polski: 8.30 Uhr Mutter Natur
Casino: Maria Antoniette
Corso: I. Der gesuchte Held
II. Der Expreßzug auf dem Indianerpf[ad]
Europa: Zwei Rivalen
Grand Kino Der tolle Junge
Metro: Die Alpen-Esch mit Flip u. Flap
Palace: Student aus Prag

Die „Volkszeitung" erscheint täglich
Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 8.—, wöchentlich 75 Groschen Ausland: monatlich Zloty 6.—, jährlich Zloty 72.—
Einzelnummer 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen

Anzeigenpreise: die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Gr im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty
Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m. b. H.
Verantwortlich für den Verlag Otto Abel
Hauptschriftleiter Dipl.-Ing. Emil Zerbe
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Rudolf Ko[illegible]
Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Lodzer Tageschronik

Der Fürsorgeminister kommt nach Lodz

Der im Fürsorgeministerium in Warschau weilenden Abordnung der Lodzer Fabrikmeister, die seit Jahren um den Abschluß eines Sammelvertrages bemüht sind, wurde erklärt, daß der Fürsorgeminister in Kürze in Lodz eintreffen werde, um die Lage der Lodzer Industrie einer Prüfung zu unterziehen. Minister Koscialkowski versprach den Meistern, ihre Bestrebungen zu unterstützen.

Die städtischen Angestellten beharren auf Lohnerhöhung

Im vorigen Jahre wurde den Lodzer städtischen Angestellten der kommunale Zuschlag, der 5 Prozent ausmachte, auf 15 Prozent erhöht. Die Erhöhung geschah aber nur auf dem Papier, denn bis heute wurde sie nicht ausgeführt. Nun bemühen sich die Berufsverbände der kommunalen Angestellten darum, daß die zur Verwirklichung der Gehaltsaufbesserung nötigen Summen in den Haushaltsplan 1939/40 der Stadt aufgenommen werden würden.

Arbeitsvertrag für Pflegepersonal.

Im Arbeitsinspektorat wurde der Wortlaut eines Arbeitsvertrages für das Pflege- und technische Personal der jüdischen Pflegeheime TOZ festgelegt. Der Arbeitsvertrag stützt sich auf den 8-Stundenarbeitstag. Der Vertrag soll spätestens am 24. März unterzeichnet werden.

Klagen der Autobusbesitzer

Im Lokal der Autobusbesitzer der Lodzer Wojewodschaft fand eine Versammlung statt, auf der Stellung zu verschiedenen Berufsfragen genommen wurde. Die Autobusbesitzer klagen über die gegenwärtig von der Behörde angewandte Art und Weise Konzessionen zu vergeben. Die Besitzer der Autobusse wüßten nie, wie lange sie von der Konzession Gebrauch machen würden und ob nicht eines Tages auf derselben Linie eine behördlicherseits genehmigte Konkurrenz auftauchen würde. Das, nach Meinung der Autobusbesitzer, falsch gehandhabte Erteilungssystem von Konzessionen sowie die schlechten Wege trügen hauptsächlich die Schuld daran, daß der Autobusverkehr noch nicht ganz auf der Höhe sei. Die schlechten Wege kosten den Autobusbesitzern nämlich viel Geld, während die Unsicherheit im Zusammenhang mit der Konzessionsdauer Investitionen in Frage stelle.

Elektrische Bahn Lodz-Warschau?

Vor einiger Zeit wurde die Linie der elektrischen Bahn in Richtung Warschau—Lodz bis nach Zyrardow verlängert. Zwischen Warschau und Zyrardow verkehren also elektrische Züge. Wie wir nun erfahren, besteht der Plan, diese elektrische Linie bis nach Lodz zu verlängern. An der Durchführung des Planes ist französisches Kapital interessiert.

Elektrifizierung der Kleinbahn Petrikau — Sulejowek.

Die auf der Strecke Petrikau—Sulejowek verkehrende Kleinbahn soll in Kürze modernisiert werden. Anstelle der Kleinlokomotiven sollen elektrische Motorwagen treten. Diese Neuerung dürfte sehr begrüßt werden.

Freiwilligenkreuze und Freiwilligenmedaillen.

Wie bekannt, wurde im Sejm ein Gesetzentwurf über die Schaffung von Freiwilligenkreuzen und Freiwilligenmedaillen eingebracht. Diese Auszeichnungen sind für Freiwillige der Polnischen Armee gedacht, die am letzten Kriege teilnahmen. Bedingung ist, daß die Freiwilligen zur Zeit der Anmeldung das 18. Lebensjahr nicht erreicht hatten. Diese Auszeichnungen geben dieselben Vorrechte wie die Auszeichnungen für Beteiligung an den Freiheitskämpfen. Bewerbungen um diese Auszeichnungen können durch Vermittlung des Verbandes der Verteidiger bis zum 11. November 1943 eingereicht werden.

Neue Zigarettenmarken.

Im Handel sind zwei neue Zigarettenmarken aufgetaucht: „Dames Filtr" und „Baltyk". Die „Dames Filtr" sind eine Abart der bekannten Damenzigaretten mit einem nikotinsaugenden Holzstöpfel im Mundstück, die „Baltyk" sind Zigaretten ohne Mundstück.

Diebstähle und Einbrüche

Der Magarete Kubalak, Sienkiewicza 46, wurden aus ihrer Wohnung Kleidungsstücke im Werte von 240 Zloty gestohlen.

Der Dieb Waclaw Rybak, ohne ständigen Wohnort, stahl gestern nacht vom Wagen des Heimwebers Wilhelm Milker aus Josefow, Kreis Lask, ein Stück Ware im Werte von 100 Zloty.

Im Hofe Zachodnia 61 wurde zum Schaden des Wolf Anselm Szmulewicz aus Zdunska-Wola eine Kiste Garn im Werte von 1500 Zloty gestohlen.

In die Wohnung des Max Hübner, 28 p. Strz. Kaniowskich 50, brachen Diebe ein und stahlen Kleidungsstücke und Wertsachen im Gesamtwerte von 2500 Zloty.

Knabe von Auto überfahren.

In der Borowastraße wurde der 5jährige Zdzislaw Kubiak, wohnhaft Borowa 19, von einem Auto überfahren. Dem Knaben wurde von der Rettungsbereitschaft Hilfe erwiesen. Seine Verletzungen sind glücklicherweise nicht allzu schwer.

Er wollte sich erschlagen.

Im Hausflur in der Pomorska 9 versuchte sich der Schlama Rosenblat, Kamienna 1, das Leben zu nehmen, indem er sich mit einem stumpfen Gegenstand Verletzungen am Kopf beibrachte. Er wurde von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus übergeführt.

Vom Tisch gestürzt.

In ihrer Wohnung, Goscinna 11, stürzte die 45jährige Hausfrau Zofia Modrzewska, die einen Haken aus der Decke ziehen wollte, vom Tisch. Sie zog sich hierbei den Bruch des rechten Armes sowie zwei Rippenbrüche zu. Die Verunglückte wurde in schwerem Zustande ins Krankenhaus übergeführt.

Die Liebe siegt ...

Roman von Metzger

(26. Fortsetzung)

„Laß mich", flüsterte sie nur ganz scheu. Ich liebe ja einen anderen, dachte sie. Ich heuchle. — Ich will lügen, damit mich die Sehnsucht nach dem anderen nicht verzehrt.

Er sah nur mädchenhafte Scheu, die ihn noch stärker reizte. Frauen, die diese mädchenh[illegible] Scheu längst verloren, hatte er zur Genüge gekannt, Frauen ohne Gewissen, Frauen, die ihm, dem geschickten, gefährlichen Eroberer entgegenflogen.

„Bald wirst du mir ganz gehören", raunte er ihr zu. „Denn wir wollen doch so rasch wie möglich heiraten, nicht wahr? In drei Monaten spätestens, denke ich, um der gesellschaftlichen Pflicht zu genügen. Ach, Liebling, ich vergehe vor Sehnsucht."

Er zog sie fester an sich, preßte seine Lippen in wilder Glut auf die ihrigen.

Sie schauderte. Ekel vor dem Wein- und Zigarettengeruch, der ihn umgab, stieg ihr auf. Sie dachte plötzlich an duftende Wiesen, an einen blauen Himmel, der sich über eine friedliche Landschaft wölbte, an einen stillen Waldwinkel, voll Glück und Erdnähe, an Georgs rücksichtsvolle Zärtlichkeiten. Georg, der stets sanft und vornehm blieb, trotz aller Leidenschaft stets darauf bedacht, ihre heiligsten Gefühle nicht zu verletzen.

Aber sie war ja die Braut eines anderen, und jede Erinnerung an die selige Zeit ihres kurzen Glücks mußte tot sein. Mit eiserner Kraft und Energie wollte sie die Vergangenheit niederzwingen, ein neues Leben an der Seite eines Mannes beginnen, der sie liebte, und der ihren Eltern als Schwiegersohn willkommen war.

„Ein schönes Nästchen wollen wir uns einrichten. Das schönste Zimmer unserer Wohnung soll dir gehören, damit du ein behagliches Plätzchen hast zum Träumen. Ich dachte an apfelsingelbe Seide als Wandbekleidung. Sie bringt deinen interessanten dunklen Typ in die richtige Beleuchtung. Ich sehe dich im buntgestickten hellen Kimono. Ich liebe helle Farben für dunkle Frauen — zwischen Kissen verborgen in diesem Raum. Ich sehe ein Lächeln auf deinem schönen Gesicht, wenn der Roman in deinen Händen besonders spannend und amüsant ist."

„Also nur Luxusweibchen soll ich sein", erwiderte Annemarie.

„Ja, so ersehne ich mir meine Frau. Stets schön, stets elegant gekleidet, in guter Stimmung und stets bereit, zu beglücken."

„Ach ja, so wünschen uns gewisse Männer."

Sie sagte es sinnend, und in ihrer Stimme war der schmerzhafte Klang verhaltener Trauer. Er sah sie erstaunt an.

Er lachte und küßte sie dann.

„Du entzückendes Närrchen, meine angebetene Philosophin. Laß das Grübeln! Gib mir durch deine Heiterkeit Helle. Ich mag ernste, nachdenkliche Frauen nicht."

Sie schwieg und — kämpfte. Er merkte es nicht.

„Ja — wir wollen fröhlich sein", sagte sie nach einer kleinen Pause. „Heute an unserem Verlobungstag. Denken macht häßlich und alt, und ich will jung bleiben und Freude haben."

Sie lachte übermütig, fast frivol.

„So ist's recht. Nun bist du wieder die alte, das muntere, junge Mädchen, in das ich mich verliebte, als ich dich zum ersten Male sah."

Und sein Kuß war noch heißer; er zog sie noch stürmischer an sich.

„Weißt du, Liebling, das viele Denken nimmt der Frau den Schmelz. Das überlaß denen, die jedes Reizes bar sind, die nicht beglücken können, weil ihnen Schönheit und Weiblichkeit fehlt."

„Aber sie haben oft Geist, bedeutet das nichts?"

„Geist?"

Er lachte.

„Wozu braucht eine reizende Frau Geist?"

Da schwieg Annemarie. — Er wird Hertha, die starke, um Selbständigkeit ringende Frau nicht verstehen, dachte sie. Und wohl auch meine Freundschaft zu ihr nicht begreifen. Er sieht jede Frau mit dem abschätzenden Blick des Mannes an, der begehrt, der sich am Weib rein äußerlich berauscht. Sie erschauerte. Er legte seinen Arm fester um sie und sah ihr lachend ins Gesicht.

„Nun spinnst du deinen Gedankengang weiter. Weißt du, Liebling, diese grüblerische Falte paßt gar nicht in dein Gesicht."

„Sie entstellt mich, nicht wahr?"

„Nein, so schlimm ist es nicht. Aber Heiterkeit kleidet dich entschieden besser."

„Und ist bequemer für die Umwelt."

Er küßte sie.

„Du Törin! Aber nun wollen wir einmal von der Zukunft sprechen. Zuerst die Hochzeit. Glanz, Pracht, viele Menschen, natürlich nur die Elite der Gesellschaft, die mich alle beneiden und dir viele Artigkeiten sagen. Du wirst entzückend aussehen in dem schneeigen, schweren Seidenkleid und dem duftigen Schleier, und ich werde mich nur freuen auf die kommenden Stunden. Dann die Reise. Wohin wollen wir fahren? Nach dem Norden, nach dem Süden?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Pauschalierung der Umsatz- und Einkommensteuer

Der Finanzminister unterschrieb zwei Verordnungen über die Einhebung der Umsatz- und Einkommensteuer in Form eines Pauschales für die Steuerjahre 1939 und 1940. Beide Verordnungen werden in einer der nächsten Nummern des „Dziennik Ustaw" erscheinen und mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft treten.

Die Pauschalierung der Umsatzsteuer.

Im Sinne der Vorschriften der Verordnung über die Umsatzsteuer werden die pauschalierte Umsatzsteuer alle jene Steuerträger entrichten können, die das zuständige Steueramt in die Reihen der pauschalierten Steuerzahler einreiht, die im Jahre 1936 einen Umsatz hatten, der nicht 50 000 Zloty überstieg. Eine weitere Bedingung für diese Einreihung ist, daß die betreffenden Steuerzahler keine Handelsbücher führen. Außerdem führt die Verordnung gewisse Arten von Umsätzen an, die von der Pauschalierung ausgeschlossen sind, wie z. B. Bauunternehmer, Verkauf von Fleisch- und Wurstwaren, ferner Verkehrs- und Expeditionsunternehmen usw.

Die Technik der Steuerbemessung ist im Sinne der neuen Verordnung folgende: Das Steueramt verständigte nach Durchführung der Erhebungen und Berechnungen den Steuerträger, daß sein Unternehmen in die Reihe der pauschalierten eingereiht wurde und gibt gleichzeitig den Steuerbetrag für jedes Jahr, die Höhe der abgezogenen Gebühr für das Gewerbepatent und die Höhe und Fristen der Ratenzahlungen bekannt.

Die Verordnung bestimmt weiter, daß der Steuerträger, im Falle er die für ihn festgesetzte Höhe der pauschalierten Umsatzsteuer für zu hoch ansieht und sich damit nicht einverstanden erklärt, innerhalb von 14 Tagen einen schriftlichen Antrag entweder über die Herabsetzung des festgesetzten Pauschalbetrages oder über seine Ausschaltung aus den Reihen der pauschalierten Steuerträger einbringen kann. Im letzteren Fall würde die Bemessung der Steuer nach allgemeinen Grundsätzen erfolgen.

Die pauschalierte Umsatzsteuer für die Jahre 1939 und 1940 wird jährlich in vier gleichen Raten und zwar bis 15. Juli, 15. September, 15. November und 15. Februar zu zahlen sein.

Die Pauschalierung der Einkommensteuer.

Die zweite Verordnung betrifft die Pauschalierung der Einkommensteuer. Die Prozedur der Festsetzung der Höhe dieser Steuer ist die gleiche wie bei der pauschalierten Umsatzsteuer.

Die Pauschalierung der Einkommensteuer steht zu: 1. Gewerbe- und Handelsunternehmen, die im Sinne obiger Verordnung die pauschalierte Umsatzsteuer entrichten; 2. Hauseigentümern, deren Haus nicht mehr als 20 Zimmer aufweist, und 3. Grundbesitzern, die keine Wirtschaftsbücher führen und deren Gesamtbesitz 50 Hektar nicht überschreitet, wenn ihre Einkommenquellen im gesamten Jahr 1938 — 7200 Zloty nicht überschritten. Selbstverständlich hängt die Einreihung in die Reihe der pauschalierten Steuerzahler auch in diesem Falle vom Steueramt ab.

Die Zahlung der pauschalierten Einkommensteuer für die Jahre 1939 und 1940 erfolgt in drei gleichen Raten, und zwar bis 15. September, 15. November und 15. Februar.

Diese Verordnung enthält noch eine wichtige Bestimmung, und zwar wenn im Laufe des Kalenderjahres 1939 eine oder mehrere Einkommenquellen des Steuerzahlers, die im Pauschale inbegriffen waren, erlischt, dann steht dem Steuerzahler das Recht zu, einen Teil der Steuer für das Steuerjahr 1940 zur Streichung vorzuschlagen. Wenn hingegen im Jahre 1939 die Zahl der Einkommenquellen des Steuerzahlers aus der Reihe der pauschalierten Steuerzahler für das Jahr 1940 ausgeschieden und die Bemessung der Steuer erfolgt nach allgemeinen Grundsätzen.

Steuerträger, denen die Bemessung in Form eines Pauschals erfolgte, sind nicht zur Vorlage von Einkommensteuerbekenntnissen und zur Vorauszahlung auf die Einkommensteuer, die nach allgemeinen Grundsätzen bemessen wird, verpflichtet.

•

Vorstehende beide Verordnungen treten mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft und verpflichten auf dem gesamten Staatsgebiet mit Ausnahme von Olsa-Schlesien und was die Einkommensteuer anbelangt mit Ausnahme der Wojewodschaften Posen, Pommern und des oberschlesischen Teiles der Wojewodschaft Schlesien.

Verurteilter Radaubruder.

Roman Duszkiewicz, ein Insasse des Nachtasyls in der Cmentarna, wurde vom Starosteigericht zu zwei Wochen Haft verurteilt. Duszkiewicz hatte sich quer über den Gehsteig der Cmentarnastraße gelegt und die Fußgänger am Gehen behindert, von denen er Geld zu Schnaps verlangte.

Betrunkener wirft sich unter Eisenbahnzug

Auf der Bahnüberfahrt in Radomsko in der Pilsudskistraße warf sich ein Betrunkener im Alter von ungefähr 30 Jahren unter einen Eisenbahnzug. Der Mann fand den Tod auf der Stelle. Die Polizei ist bemüht, die Personalien des Selbstmörders festzustellen.

Schuß aus dem Hinterhalt.

Auf Ferdinand Makus, wohnhaft in Petrikau an der Rakowskastraße 5, der beim Abendbrot saß, wurde von draußen ein Schuß abgegeben. Die Kugel drang Makus in den Mund. Er wurde in schwerem Zustand ins Krankenhaus übergeführt. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Aus dem Reiche

5 Männer durch Brennspiritus gestorb[en]

In Dombrowa sind fünf Männer durch Genuß von sogenanntem Brennspiritus, der bekanntlich mit starkwirkendem Gift vergällt wird, um ihn für den Genuß unbrauchbar zu machen, ums Leben gekommen. Die fünf Männer hielten in der Wohnung des 20jährigen Marian Dworak ein Zechgelage ab. Um sich Branntwein zu kaufen, hatten sie kein Geld, also beschafften sie sich eine größere Menge von Brennspiritus. Um den Brennspiritus zu entgiften oder zu „veredeln", ließen sie ihn durch Brot laufen. Da dieses Verfahren jedoch ergebnislos ist, so erlitten alle fünf Zechgenossen eine schwere Vergiftung. Sie wurden bald darauf ins Krankenhaus geschafft, und die Aerzte wandten alle möglichen Gegenmittel an, doch war leider alles vergebens. Alle fünf Männer mußten sterben.

Fuhrwerk unter Eisenbahnzug geraten

Aus Bromberg wird berichtet: Der 45jährige Landwirt Franciszek Klos aus Oteroda in der Nähe von Briesen fuhr auf einem zweispännigen Wagen in den Wald um Holz zu holen. Auf dem Bahnübergang der Straße nach Kowalewo geriet der Landwirt mit dem Wagen unter den Zug. Der Zug zertrümmerte den Wagen, riß die Pferde und den unglücklichen Fuhrmann mit und schleppte sie einige Meter mit sich. Der Landwirt fand den Tod. Der Bahnübergang war ungeschützt.

Schwerer Kraftwagenunfall bei Tczew

Auf der Transitchaussee in dem Dorfe Hochstüblau ereignete sich ein schweres Kraftwagenunglück, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Das Personenauto des Eigentümers Konrad Wagnik aus Königsberg, in dem ferner der Dentist Jahnke und Frau Gertrud Pape aus Königsberg saßen, fuhr auf der Rückfahrt von Berlin gegen einen Straßenbaum. Bei dem Zusammenprall wurde der Dentist Jahnke sofort getötet. Es wurde ihm der Schädel eingedrückt. Frau Pape erlitt schwere Kopfverletzungen sowie Verletzungen an den Beinen, während der Autolenker Wagnik außer Quetschungen der Brust und Nieren, einen doppelten Bruch des linken Unterschenkels und Verletzungen am Kopfe davontrug. Beide Schwerverletzten mußten ins Krankenhaus in Stargard eingeliefert werden, wo sie operiert wurden.

Bei der Arbeit verunglückt

In der Fabrik Poznanski, Ogrodowa 17, verunglückte der 45jährige Arbeiter Tadeusz Michalak, wohnhaft Kopernika 15. Der Mann brach die rechte Hand und wurde ins Krankenhaus übergeführt.

Ebenfalls einem Unfall bei der Arbeit fiel die Pocztowa 3 wohnhafte Ottilie Betlemska zum Opfer, die in der Fabrik von Gebr. Przygorski, Zeromskistraße 107, angestellt ist. Die Frau wurde von dem Webschiffchen am Kopf getroffen und mußte die Hilfe der Rettungsbereitschaft in Anspruch nehmen. (a)

In der Fabrik der Nägarnmanufaktur wurde die 43jährige Arbeiterin Bronislawa Kolasinska vom Treibriemen erfaßt und erlitt einen Bruch des linken Armes sowie andere Verletzungen und Hautabschürfungen, weshalb man sie nach dem Bezirkskrankenhaus überführen mußte. (p)

„Der Vogelhändler" nur noch heute!

Nach einer ganzen Serie überaus erfolgreich besuchter und mit vollster Anerkennung aufgenommener Vorstellungen geht heute im „Thalia"-Theater die Zeller-Operette „Der Vogelhändler" zu Ende.

Es waren schöne Abende, die die Besucher des „Thalia"-Theaters mit dem „Vogelhändler" erlebten, man hat viel und so recht herzlich lachen können, man hat die Fülle der reizenden Melodien in sich aufgenommen und man hatte seine helle Freude am Spiel der Darsteller, die hier gesanglich und auch schauspielerisch durchweg auf der Höhe sind. Mit vollster Zufriedenheit kann darum heute die Leitung des „Thalia"-Theaters unter die letzte Vorstellung des „Vogelhändlers" einen Schlußstrich ziehen, im Bewußtsein, der Lodzer Theatergemeinde ein Stück gebracht zu haben, das in jeder Hinsicht von Erfolg gekrönt war.

Diejenigen aber, die den „Vogelhändler" noch nicht gesehen haben, sollten es wirklich nicht versäumen, dies heute noch nachzuholen! — Die Theaterkasse ist im „Sängerhaus" heute von 11—13 Uhr und ab 16 Uhr geöffnet.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Sadowska-Dancer, Zgierskastraße 63; W. Groszkowski, 11. Listopada 15; T. Karlin, Pilsudskiego 54; M. Rembielinski, Andrzeja 28; J. Chondzynski, Petrikauer Straße 165; E. Müller, Petrikauer 46; G. Antoniewicz, Pabianicka 56; J. Uniszowski, Dombrowska 24 a.

Aus dem Gerichtssaal

Der Schmugglerprozeß.

Gestern wurde im Lodzer Bezirksgericht die Verhandlung gegen die Schmugglerbande fortgesetzt. Nach abgeschlossenem Zeugenverhör sprachen der Staatsanwalt und die Verteidiger. Das Urteil wird Montag bekanntgegeben werden. Die Namen der Angeklagten lauten: Chenue, Wohlgelernter, Kerliner, Grünbaum, Schapiro, Moczydlower Vater und Sohn.

Die Gelegenheit genützt.

Das Lodzer Stadtgericht verurteilte gestern den 35jährigen Schmul Krebs aus Wloszczcow zu zwei Jahren Gefängnis. Krebs kam am 18. Januar 1939 in die Wohnung eines gewissen Chaim Baum in der Nowomiejskastraße 7, für den er einen Brief nach Wloszczcow mitnehmen sollte. Krebs unterhielt mit Baum Handelsbeziehungen. Die Frau des Baum händigte Krebs irrtümlich einen anderen Brief aus, in dem sich 180 Zloty befanden. Da Krebs die Summe an Baum, der den Irrtum bemerkt hatte, nicht abgeben wollte, erstattete der Geschädigte Anzeige. Dem Verurteilten wurde eine Bewährungsfrist zugebilligt unter der Bedingung, daß er das Geld bis zum 18. Mai zurückzahle.

Strolche in der richtigen Behandlung.

Im Lodzer Stadtgericht wurde gestern gegen die drei Raufbolde Henryk Borkowski, Wladyslaw Stanczyk und Ludwik Kolski verhandelt, die den Baluter Stadtteil seit geraumer Zeit unsicher machten.

Am 16. Februar 1939 erpreßten sie von einem gewissen Romanski Geld zu Schnaps. Als sie ihm am Nachmittag desselben Tages wieder begegneten, flüchtete Romanski in das Lichtspieltheater „Spoleczny" in der Mlynarskastraße. Sie gingen ihrem Opfer dahin nach, wurden aber vom Billetteur nicht hineingelassen. Sie schlugen Krach, bedrohten den Billetteur und versprachen ihn in Ruhe zu lassen, wenn er ihnen Geld zu Schnaps gebe. Der Billetteur gab ihnen einen Zloty, sie wichen aber nicht und als der Direktor des Kinos, Josef Modrzejewski, hinzukam, verprügelten sie ihn. Erst die unterdes herbeigekommenen Polizeibeamten stellten die Ruhe wieder her.

Der Stadtrichter erkannte in der Angelegenheit der drei gemeingefährlichen Burschen: Die Vergehen der Angeklagten unterliegen dem Bezirksgericht, die Anklageakte wird deshalb an den Staatsanwalt zurückgegeben. Die Angeklagten sind im Gerichtssaal zu verhaften, da sie gemeingefährlich sind. Die Anordnung des Gerichts wurde sofort ausgeführt.

Zweifrontenkampf der polnischen Boxer

Heute Polen — Finnland und Polen — Lettland

Der polnische Boxsport erlebt wieder einen Großkampftag. Seine Auswahlmannschaften bestreiten heute Länderkämpfe mit Finnland und Estland. Wenn auch die Gegnerländer nicht zu den führenden im europäischen Boxsport zählen, so bereitet die Aufstellung von zwei starken und kampfeserprobten Mannschaften immerhin Schwierigkeiten, umso mehr wenn dem Verbandskapitän einige namhafte Boxer nicht zur Verfügung stehen.

Gegen Finnland in Lemberg tritt die gegen die erste polnische Garnitur mit Jasinski, Koziolek, Czortek, Kowalski, Kolczynski, Pisarski, Szymura und Bialkowski an. Diese Acht besitzt große internationale Ringerfahrung und es dürfte ihr nicht allzu schwer fallen, einen erneuten Sieg über die Auswahlmannschaft von Finnland davonzutragen. Die Finnen haben aber in der letzten Zeit viel zugelernt und sie nehmen jeden Kampf auch mit dem bewußt stärkeren Gegner beherzt auf, so daß angenommen werden kann, daß es heute in Lemberg recht interessante und vom Siegeswillen durchdrungene Kämpfe geben wird. Das Ländertreffen sieht folgende Paarungen vor:

Fliegengewicht: Jasinski — Oli Lehtinen
Bantamgewicht: Koziolek — Huuskonen
Federgewicht: Czortek — Wille Salminen
Leichtgewicht: Kowalski — Ahti Lehtinen
Weltergewicht: Kolczynski — Tullo Rossi
Mittelgewicht: Pisarski — W. Suhonen
Halbschwergewicht: Szymura — Yrjoe Forß
Schwergewicht: Bialkowski — V. Karpinnen.

Polens zweite Garnitur wird heute in Riga im dortigen Sportpalast, der 3000 Personen als Zuschauer fassen kann, kämpfen. Wenn auch anzunehmen ist, daß der lettische Boxverband der polnischen Mannschaft seine stärkste Acht entgegenstellt und daß der eigene Austragungsort und das eigene Publikum wesentlich die Kampfesstärke der Mannschaft steigert, geben wir ihr dennoch keine Siegesaussichten. Polens zweite Garnitur steht nicht in Vielem der ersten nach und sie hat wiederholt bewiesen, daß sie das in ihr gesetzte Vertrauen zu würdigen versteht, wenn auch im letzten Augenblick in der Mannschaft noch einige Aenderungen vorgenommen werden mußten, da Wozniakiewicz die Reise nach Riga nicht antreten konnte und Pilat ebenfalls ersetzt werden mußte. Die Ersatzmänner werden aber nicht die Schlechtesten in der Mannschaft sein und wenn auch Polen einige Punkte an den Gegner wird abgeben müssen, so wird der Gesamtsieg dennoch den Polen nicht zu nehmen sein. Lettland stellt gegen Polen nachstehende Mannschaft: Caune, Trussic, Rimanis, Kniksis, Ciasto, Lewenstein, Meilis, Stein.

Italiens Boxmannschaft gegen Polen.

Für das Boxländertreffen Polen — Italien am 19. März in Posen sendet Italien nachstehende Mannschaft: Nardeccia, Pauretti, Cortonezi resp. Bonetti, Peirc. Gerbarino, Fonadio, Musina und Lazzari. Das Ländertreffen wird Dvorak aus Brünn schiedsrichtern.

Heute Fußballspiel BZ — Polonia

Die Warschauer Polonia, die zu den ältesten Fußballmannschaften in Polen zählt und schon so manchen schweren Sturm erlebt hat, war immer in Lodz gern gesehen. Sie hat vor zwei Jahren eine schwere Krise durchgemacht, hat diese aber gründlich überwunden und sie ist aus eigenen Kräften wieder in die Landesliga gelandet, wo sie im vergangenen Jahre am Schluß der Saison eine dominierende Rolle spielte. Polonia wird auch bestimmt in diesem Jahre mit zu den besten Ligamannschaften zählen.

Das heutige Spiel in Lodz wird zwar keine besondere Bedeutung haben, da es ja nur ein Freundschaftstreffen ist, doch wird es eine Generalprobe beider Mannschaften vor dem baldigen Beginn der Ligakampagne abgeben und es ist daher mit einem flotten und spannenden Kampf zu rechnen. Beide Mannschaften treten in stärkster Aufstellung an. Hoffentlich haben wir heute auch ein einigermaßen gutes Wetter, damit von dieser Seite aus dem Spiel kein Abbruch kommt. Der Beginn des Spieles wurde auf 15 Uhr vorverlegt. Der Austragungsort ist der LKS-Platz.

Von den übrigen Fußballspielen, die heute in Lodz zum Austrag kommen, sei hier das Freundschaftstreffen zwischen SKS und Sport- und Turnverein genannt. Die Turner treten mit diesem Spiel zum ersten Mal in diesem Jahre an die Oeffentlichkeit. Während der Wintermonate hat die Mannschaft keinesfalls gefaulenzt, sondern eifrig Leibesgymnastik geübt, so daß anzunehmen ist, daß sie schon im ersten Spiel zu einer schönen Leistung kommen wird. Das Spiel findet auf dem SKS-Platz an der Napiorkowskistraße um 11 Uhr vormittags statt.

Polens internationale Fußballspiele

Der Polnische Fußballverband hat bisher vier Länderspiele abgeschlossen. Das Spiel mit Belgien findet am 27. Mai in Lodz statt, das mit der Schweiz am 4. Juni in Warschau, ebenfalls am 4. Juni spielt Polen B gegen Bulgarien in Kattowitz und am 27. August findet das Spiel mit Ungarn in Warschau statt.

Mit Jugoslawien, Norwegen, Schweden und Rumänien werden weiterhin Verhandlungen gepflogen. Polen möchte gern mit Schweden und Norwegen im Juli spielen und mit Jugoslawien und Rumänien im September.

Diverse Sportnachrichten

Polen und Italien haben einen Schwimmländerkampf abgeschlossen, der am 19. und 20. August in Bielitz stattfinden soll. Der Rückkampf ist im Jahre 1940 in Italien vorgesehen.

Der Union-Touring führt gegenwärtig Verhandlungen mit der Berliner Tennis-Borussia wegen eines Fußballspieles in Lodz während der Osterfeiertage. Die Verhandlungen sind auf dem besten Wege.

Schachnachrichten

Wer wird Schachmeister von Lodz?

Die unterbrochenen Partien der 10 Runde des Lodzer Schachturniers zeitigten nachstehende Ergebnisse: Regedzinski zwang mit dem 60. Zuge Tandetnik zur Kapitulation, Grünfeld verzichtete auf das Weiterspielen mit Appel und die Partie Simanowicz — Hirschbein endete unentschieden. Der Stand der Spitzengruppe am Vortage der Entscheidung ist folgender: Appel, Kolski und Regedzinski je 8 Punkte, Spiro, Tandetnik je 5 P., Mikula und Gilwan je 4,5 Punkte.

Die Entscheidung über den Meistertitel wird somit in der letzten Runde fallen. Die größten Chancen den Meistertitel zu gewinnen hat theoretisch Kolski, da er zum Gegner Hirschbein hat, der im diesjährigen Turnier nur schwache Leistungen vollbrachte. Die anderen beiden Meisteranwärter Appel und Regedzinski spielen gegeneinander.

Mannschaftsmeisterschaft von Lodz.

Am nächsten Sonntag, dem 19. März, beginnen die Spiele um die Mannschaftsmeisterschaft von Lodz. Es wird in 3 Lokalen gespielt werden. An der Meisterschaft der A-Klasse werden 6 Mannschaften teilnehmen. Die B-Klasse wird in einer Stärke von 12 bis 14 Mannschaften auftreten, darunter auch die Mannschaft des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt". Jede Mannschaft tritt mit 6 Spielern an.

Schachaufgabe Nr. 7

von Ellermann-Argentinien

Weiß 12 Steine: K e1, D f5, T e4,d2, L b8a2, S c4,g7 B b5, c5, f4, g2
Schwarz 6 Steine: K d5, T c6, L a5, S d8, g6, B d4
Matt in 2 Zügen
Auflösung der Aufgabe Nr. 6: Sf7 — f8

Bielitz-Biala u. Umgebung

Zarenspuk beim Bezirksgericht in Biala

Eine interessante Verhandlung fand am Mittwoch, dem 7. März, beim Bezirksgericht in Biala statt.

Zwei geriebenen Schwindlern ist es gelungen, einer gräflichen Familie einen Betrag von über 3000 Zloty herauszulocken. Der ehemalige russische Offizier und angebliche Prälat einer Religionssekte, W. Lesniobrodzki aus Konin, machte seinerzeit die Bekanntschaft der Gräfin Grabowska in Kozy und erzählte ihr, daß in Pommerellen sich ein Nachkomme des Zaren Nikolaus II unter dem Namen Alexander Storbski befinde, der sich um die Erlangung seiner Erbschaft nach dem Zaren bemühe und zu diesem Zwecke Geld benötige. Die Gräfin, selbst monarchistisch gesinnt, wollte dem angeblichen Zarensprößling helfen und überreichte dem Lesniobrodzki einen Betrag von über 3000 Zloty, welcher dazu dienen sollte, den obengenannten Storbski zu ermöglichen, seine Identität als Nachkomme des Zaren nachzuweisen. In dieser Affäre wurde auch ein gewisser Augustynski hereingezogen, der sich als gewesener Oberst der Leibgarde des Zaren vorstellte und behauptete, den Storbski als Nachkomme des Zaren zu erkennen. In diesem Glauben sollte die Gräfin und der Graf Grabowski noch dadurch bestärkt werden, indem sie von den beiden geriebenen Gaunern aus Jugoslawien Briefe erhielten, in denen diese berichteten, daß sie bereits wissen, wo sich die Schätze des Zaren befinden. Es wurde sogar mit der Gräfin und ihrer Tochter eine Reise nach Kowel unternommen, wo ihnen gezeigt wurde, wo diese Schätze vergraben waren. Als sich jedoch herausstellte, daß die obenerwähnten Briefe in Polen aufgegeben worden waren, erstattete die gräfliche Familie die Anzeige an die Polizei in Biala und die beiden Betrüger wurden dem Gericht übergeben.

Die Verhandlung vor dem aus Wadowice nach Biala delegierten Kreisrichter wurde über Antrag des Staatsanwalts unter Ausschluß der Oeffentlichkeit durchgeführt. Nur das Urteil wurde öffentlich verkündet. Lesniobrodzki wurde wegen Betruges zu 1 Jahr und Augustynski zu 6 Monaten schweren Kerkers verurteilt. Beiden wurde eine 5jährige Bewährungsfrist zugebilligt.

Jahresversammlung der Bau- und Holzarbeiter

Die Verwaltung der Bielitzer Abteilung des Zentralverbandes der Arbeiter der Bau- und Holzindustrie und der verwandten Berufe hat die Jahresversammlung der Mitglieder für den 22. März 1939 in dem Saale des Arbeiterheims in Bielitz um 16,30 Uhr im ersten Termin und um 17 Uhr im zweiten Termin mit nachstehender Tagesordnung einberufen:

1. Eröffnung.
2. Verlesung des Protokolls der letzten Jahresversammlung.
3. Tätigkeits- und Kassenbericht sowie Bericht der Revisionskommission.
4. Wahl der neuen Abteilungsverwaltung.
5. Referat über die Organisationsarbeit und Bericht vom Verbandskongreß in Warschau.
6. Anträge und Aussprache.

Sitzungen und Versammlungen

Gau der Arbeitergesangvereine. Dienstag, den 14. März 1939, findet um 5 Uhr abends in der Redaktion der „Volksstimme" eine Sitzung des Vorstandes des Gaues der Arbeitergesangvereine von Bielitz und Umgebung statt. Alle Gauvorstandsmitglieder werden ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Alexanderfeld. Arbeiterheim-Generalversammlung. Am Samstag, dem 18. März 1939, findet um 8 Uhr abends die diesjährige ordentliche Generalversammlung mit statutengemäßer Tagesordnung statt, wozu alle Mitglieder eingeladen werden. — Der Vorstand.

Alexanderfeld. Lokalorganisation. Es wird den Vorstandsmitgliedern zur Kenntnis gebracht, daß die Konstituierung des bei der Generalversammlung gewählten Vorstandes am Dienstag, dem 14. März, um 7.30 Uhr abends im Arbeiterheim stattfindet. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, bestimmt zu erscheinen.

Oberschlesien

Eine große Schmuggelaffäre aufgedeckt

Die polnisch-schlesische Grenzwache kam einer großen Schmuggelaffäre, an der 20 Personen beteiligt waren, auf die Spur. Organisatoren und Geldgeber waren in Lemberg Naftali Zwerling, Dohn und Kügl, während in Oberschlesien der Schmuggel von Marie Schlepowicz aus Kattowitz, Anna Tomala, Josef und Karl Adamec und Johann Koziolek aus Ruda Sl. und Josef Sal aus Kattowitz organisiert und geleitet wurde. Die Schmugglerbande trieb ihr Unwesen schon seit dem Jahr 1937. Wie bis jetzt festgestellt wurde, wurden von dieser Bande 1195 Kilogramm Sacharin, 285 Kilogramm Zündsteine, 155 Kilogramm Federmesser, 220 Stück Feuerzeuge, Spielkarten usw. geschmuggelt. Die Zollhinterziehung beträgt weit über 100 000 Zloty. Die Strafe, die die Schmuggler zu gewärtigen haben, wird 500 000 Zloty betragen. Ein Teil der Schmuggler befindet sich im Gefängnis, ein anderer Teil wurde auf freiem Fuße belassen. Das Haupt der Bande, Zwerling, konnte bisher nicht festgenommen werden.

Die Feierschichten in der Friedenshütte.

In der Friedenshütte mußte ein großer Teil der Belegschaft wegen Verschlechterung der Arbeitslage im Februar zweimal in der Woche feiern, so daß die betroffenen Arbeiter nicht mehr als 13 bis 15 Arbeitsschichten im ganzen Monat hatten. Der Auftragsmangel hält an, weshalb weiterhin Feierschichten eingelegt werden.

Englisches Warenhaus

Wenige Schritte von Knightsbrigde Station entfernt liegt Londons größtes und eleganteſtes Warenhaus Die Autoparkplätze sind vollgedrängt. Diese Wagenparkplätze trugen wesentlich zum Aufstieg der Warenhäuser bei. Harrods ist Londons englischestes Warenhaus. Ein mächtiger roter Ziegelbau, beherrscht er Knightsbrigde und Hyde Park Corner, den Residential District des Londoner Westens. Harrods ist das Warenhaus des englischen oberen Mittelstandes, der Landjunker und Edelleute aus der Provinz. Es ist die englische Hochburg unter allen für die Fremden erbauten, von den Fremden besuchten Kaufhäusern Londons.

Die Kaufhäuser aber, die für den Massengeschmack und die Durchschnittsbörse berechnet sind, liegen im Herzen Londons, der Oxford Street und dem Picadilly Circus. Da ist Selfridges, dieses im pseudoklassizistischen Tempelstil erbaute Kaufhaus für Mittelstandsamerikaner und Reisende vom Kontinent.

Sehr merkwürdig ist oft die Zusammenstellung der Waren in den einzelnen Kaufhäusern. So findet man bei Boots, dem größten Drogisten und Parfümeur der Stadt, die reichhaltigste Leihbibliothek, während Mason & Co. neben allen Köstlichkeiten des Gaumens die schönste und kostbarste Geschenkabteilung Londons führt. Mason & Co. ist das Geschäft der Millionäre, das Schlaraffenland der Oxford Street. Hier werden die smartesten Lunche bestellt. Hier erfährt man alle Möglichkeiten, die einem freigebigen und extravaganten Gastgeber zu Gebote stehen. Ein Lunch für eine Autotour, für die Linie der Dame berechnet, spottbillig, ein Pfund Sterling das Couvert. Alles ist in bunten Schüsselchen und Schalen verpackt, dazu ein bunter Bastkorb. Der Engländer rettet sich aus dem düstern Grau seines Klimas, wo immer er nur kann, in das Bunte, die Farbe. Man kann diesen Lunch in allen Farben haben, zum Auto passend, zur Dreß, zu den Haaren... Da gibts kleine, diskrete Diners, zu zweit auf Kristall serviert, Kristallkerzenständer spiegeln sich in der unbedeckten Tischplatte. Alles um die gewünschte Zeit ins Haus gestellt! Hochzeitskuchen türmen sich zu Wolkenkratzern, Märchenschlössern und Elisabethinischen Fregatten. Zum Kuchen bekommt man hier auch gleich die luftdicht verschließbaren Blechschachteln, in welche die englische Braut Stücke Kuchen packt, um sie an Freunde und Bekannte zu schikken. Blumen, Gemüse, Vögel und Früchte, alles das gehört zu einem großen englischen Warenhaus. Blumen Früchte und Vögel sind die Arrangements, wie sie der Amerikaner liebt und die sich heute auch in England eingebürgert haben. In den Geschenkabteilungen der großen Warenhäuser sieht man neben den kostbarsten Jade- und Elfenbeinschnitzereien, modernstes Kunstgewerbe. Die Farbe beherrscht den Geschmack, keine Zusammenstellung ist zu gewagt. Da die Engländerin mit Vorliebe auf dem Boden sitzt, sind die Teetischchen hier oft kaum höher als eine chinesische Teeplatte. Im allgemeinen aber bemüht sich die englische Mode- und Geschmacksindustrie seit einigen Jahren, dem amerikanischen und englischen Geschmack Rechnung zu tragen.

Einige wenige Geschäfte, die ihren englischen Charakter bewahrt haben, sind die Herrenkonfektionsgeschäfte des Picadilly Circus und die College Outfi (College Ausstattung), Häuser in Oxford Street.

Es gibt hier, so merkwürdig es klingen mag, Straßen, die ausgesprochen männlichen oder weiblichen Charakter aufweisen. Wenn man von diesem Gesichtspunkt aus den Londoner Stadtplan näher betrachtet, so wir man die überraschende Feststellung machen können, da das Paradies der Damen z. B. die Bond Street, die Regent Street und Sloan Street von Norden nach Süden verlaufen, während der Mann seine Jagdzüge vo Osten nach Westen macht, in Oxford Street und de Picadilly Circus zu Hause ist.

Ausgesprochen amerikanisch in Aufmachung un Geschmack ist Woolworth, dessen Läden sich üb ganz London ausdehnen. Es ist Threeand Sixpen Bazar und bietet die unmöglichsten Möglichkeiten, so u wenige Pennies Grammophonplatten, Weekendau rüstungen und vieles anderes.

Das Einzigartigste aber in allen Londoner Waren häusern ist der Dienst am Kunden. Man kann lu chen, im Postoffice des Hauses seine Briefe aufgeben, i Bankoffice sein Geld verwalten, Schecks einlösen, Bö senaufträge erteilen, seine Korrespondenz erledigen, un wenn man selbst dazu zu faul ist, sie dem stets bereite Tippfräulein diktieren. Es gibt Frisier- und Manicur Salons, Leihbibliotheken, Reisebüros, Blumen. Vög Hunde, literarische Beratungsstellen und ein „Wien Cafe", mit allen Gemütlichkeiten und jedem Komfort d echten Wiener Cafes.

Kurt Doberer

Die Gefahr unter dem Meer

Kurz vor Beginn des Weltkrieges war es, als England durch einen Manöverakt seiner eigenen Flotte eine nachdrückliche Warnung vor einer gefährlichen neuen Waffe erhielt. In Rot und Blau waren die Seestreitkräfte Großbritanniens zu den letzten großen Manövern des Jahres 1913 aufgeteilt worden. Still lag die Rote Flotte auf der Förde von Forth vor Anker. Und zu diesem Zeitpunkt geschah das aufrüttelnde Unglaubliche.

Einem Unterseeboot der Blauen Streitkräfte, das von seinem Stützpunkt einen Weg zurückgelegt hat, der der Marschstrecke eines deutschen U-Bootes zur gleichen Stelle gleicht, diesem U-Boot gelingt es, durch die Rote Flotte zu tauchen und auf das in ihrer Mitte ankernde Torpedo abzufeuern.

Englische Sachverständige sagen, daß die Ueberraschung vollkommen und die erteilte Lektion vollkommen klar war.

Trotzdem wurde die wahre Situation im Seekrieg, die im Hinblick auf die U-Boote entstanden war, von keiner der Admiralitäten der großen Seemächte voll erkannt. Erst der Weltkrieg, der Ernstfall, mußte den Engländern und Deutchen zugleich die wahre Lage zeigen. Diese wurde den beiden Admiralitäten durch den Kommandanten Weddingen vom U-9 vordemonstriert. Drei große engliche Panzerkreuzer, die Cressy, die Hogue und die Aboukir, waren ohne Zerstörer und Begleitflotte in die Nordsee geschickt worden. Das deutsche U-Boot 9 versenkte sie mit drei kurz nacheinander abgegebenen Torpedos auf einen Schlag. Ein Schiff mit dreißig Mann zerstörte an einem Tag drei Kriegsschiffe mit zusammen zweitausendvierhundert Mann Besatzung. Eine Kriegsmaschine im Wert von noch nicht hunderttausend Pfund zerstörte drei im Werte von je einer Million englische Pfund.

Signal aus der Tiefe.

Leutnant-Kommander Kenworthy, einer der modern und kritisch denkenden Leute aus der britischen Marine meint, daß die Admirale und das britische Oberkommando an diesem Tage wie aus einem Schlafe auffuhren. Die große englische Flotte Grand Fleet, räumte die Nordsee so rasch, als ihre langen Reihen nur dampfen konnten. Sie suchte Zuflucht in Lough Swilly an der Nordküste von Irland, hundert Meilen vom Kampfplatz entfernt.

Es ist verständlich, wenn englische Sachverständige angesichts der neuen Schlachtschiffmode und angesichts der rapiden deutschen U-Boot-Aufrüstung, mit besonderer Bitterkeit von diesem Kapitel des Weltkrieges sprechen. Die Grand Fleet, das Symbol der Macht Großbritanniens, lag viele Wochen, in denen der Krieg verloren oder gewonnen werden konnte, vor Anker. Aus Angst vor den U-Boot-Torpedos war sie unfähig, den irischen Hafen zu verlassen.

Es ist kein Trost für den englischen Kritiker, daß die stolze deutsche Hochseeflotte, die zweitgrößte Kriegsflotte der Welt, ganz genau dasselbe tat. Kenworthy sagt ohne Zweifel sehr richtig, daß es doch einfachste Strategie gewesen wäre, hinab in den englischen Kanal zu stoßen und die Verbindungen zwischen Frankreich und England für Tage abzuschneiden. In der Zeit, die die Grand Fleet gebraucht hätte, um von ihrem Zufluchtsort Lough Swilly heraus rund um Nordschottland zu dampfen und die Nordsee hinunter zur Gegenattacke zu gehen, hätte das Unheil schon seinen Lauf genommen. Die Truppentransportdampfer samt ihren Begleitschiffen wären entscheidende Tage lang davon zurückgehalten worden, den Kanal zu überqueren. Und Kenworthy meint wörtlich: „Daß das deutsche Oberkommando diese wie vom Himmel gesandte Gelegenheit ungenützt vorüberziehen ließ, das war einer seiner größten Fehler während des ganzen Verlaufs des Krieges."

Die Drohung: Blockade.

Ohne Zweifel hat die Szene radikal gewechselt. Keiner der maßgebenden Führer in Hitlers Deutschland hat heute jene blinde Liebe Kaiser Wilhelms zu den teuren Schlachtschiffen. Jedes Monstrum dieser Type, das man jetzt in Deutschland baut, wird man im nächsten Krieg in jedem Augenblick bereit sein, bis zum letzten Fetzen einzusetzen — und mit den Schlachtschiffen zugleich die neue riesige U-Boot-Flotte. Dann wird sich zeigen, daß die Straße von Calais heute nicht mehr genügt, um England zu einer Insel zu machen. London hat es heute nur in der Hand, sich alle Nachteile einer Inselstadt zu erhalten. Diese Nachteile wären durch den Kanaltunnel, dem ewig abgelehnten Projekt, weitgehend zu beseitigen. Wenn auch dieser Tunnel in der vor Gefahr flimmernden Zeit durch die Spalten aller englischen Zeitungen geistert, so wird er nach allem auch diesmal nur ein schönes Projekt bleiben. Allerdings konnte man einst gegen den Fortschritt, den dieses Projekt darstellt, die Sicherheit Englands in die Wagschale werfen, während heute gerade der Tunnel militärische Sicherheit und Schutz vor U-Boot-Blockade bedeutet. Es ist unverständlich, warum in diesem Fall England nicht sehen will, daß Separierung nur Isolierung, Abschnürung und Selbstmord bedeutet.

Freundschaft mit dem Tod.

Während in den ersten Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft die diktierende Clique mit den unpraktischen, noch von der Weimarer Republik geschlossenen Verträgen operieren und diese, wie manche Demokraten so unfein sagen, brechen mußte, schließt Hitler nur noch moderne Verträge seiner eigenen Erfindung. Das heißt, alle diese Verträge enthalten eine Klausel, die in praktisches Deutsch übersetzt sagt, daß Deutschland nur solange den Pakt zu halten brauche, als es wolle. Von dieser Machart war auch der deutsch-englische Flottenpakt vom Jahre 1935. Deutschland hat seine U-Boot-Flotte drei Jahre lang mit voller Kraft aufgebaut, ist an die Grenzen des Flottenpaktes gelangt und hat nun zu Neujahr den Engländern vertragsgemäß mitgeteilt, daß der Vertrag von der deutschen Regierung abgeändert worden sei und die deutsche U-Boot-Flotte auf die doppelte Tonnage des ursprünglichen Paktes erhöht würde.

„Freundliche Gespräche" überschreibt die „Times" die zweitägigen Verhandlungen, die anstandshalber über die U-Boot-Aufrüstung in Berlin geführt wurden, und das Kommunique des Foreign Office vom 1. Januar 1939 sagte: „Die Gespräche wurden in einer sehr freundlichen Atmosphäre geführt und die deutsche Regierung wird ihren endgültigen Standpunkt der englischen Regierung schriftlich mitteilen. Man kann nicht sagen, wann diese Antwort kommen wird, noch was sie enthält, aber man kann schwerlich annehmen, daß die deutsche Antwort größere Aenderungen der geäußerten Wünsche bringen wird."

Deutschland besitzt heute — vor der Verdoppelung seiner Unterseebootflotte bereits mehr U-Boote als Großbritannien auf allen Meeren. Die meisten der deutschen U-Boote sind von einem kleineren, für die Ostsee genügenden Typ und speziell als Gegengewicht gegen die gleichen russischen gedacht. Defensive Typen nennt der Berliner Korrespondent der „Times" diese Boote mit einem Tonnengehalt von 250 bis 750 und fügt hinzu, daß die gegenwärtige Situation es der deutschen Regierung nicht mehr erlaube, sich auf diese Typen zu beschränken und daß sie nun Boote von 1000 Tonnen und mehr bauen wolle. Auf Deutsch heißt dies also, daß die deutsche Regierung unter freundschaftlichen Gesprächen mit England beschlossen hat, zu der U-Boot-Flotte mit der Stoßrichtung in die Ostsee, eine zweite, mit der Stoßrichtung in die Nordsee und weiter hinaus in den Atlantik zu bauen. Die zweite Phase der deutschen U-Boot-Aufrüstung heißt: Bedrohung aller Lebenslinien des ganzen britischen Weltreiches, sie ist zugleich auch im Atlantik eine Drohung gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Daß man in Washington dies genau verstanden hat, das bringen amerikanische Staatsmänner täglich mit drastischer Deutlichkeit zum Ausdruck. Man wagt zu hoffen, daß diese Haltung mit demokratischem Rückgrat allmählich auch in Europa ihren Widerschein finden könne.

Auch der Ozon deutschfeindlich

Wie der „Nowy Kurjer" aus Kolmar (Pommerellen) meldet, hielt die dortige Ortsgruppe des regierungsparteilichen Lagers der Nationalen Einigung eine Sitzung ab, in der folgende Entschließung gefaßt wurde:

1. Man muß sich bemühen, den wirtschaftlichen Besitzstand der polnischen Bevölkerung im Kreise zu heben.

2. Verschiedene Arbeitswerkstätten und andere Institutionen sind der nationalen Minderheit wegzunehmen.

3. Personen deutscher Nationalität, die sich durch fremde Agenturen leiten lassen, sind aus der Grenzzone auszuweisen.

4. Das Lager der Nationalen Einigung wird alles daransetzen, daß in allen polnischen Arbeitswerkstätten nur Polen, in erster Linie Teilnehmer an den Kämpfen um die Unabhängigkeit und Frontkämpfer beschäftigt werden, denn dies erfordert die staatliche und völkische Notwendigkeit.

5. Es wird beschlossen, nur polnische Institutionen zu unterstützen.

Der „Nowy Kurjer" betont, daß diese Entschließung von den Versammelten mit großem Beifall aufgenommen worden sei.

Kleine Anfragen eines neugierigen Zeitgenossen

Im April findet in Polen ein großes internationales Musikfest statt, das fast ganz der modernen Tonkunst gewidmet ist. Polen, Engländer, Belgier, Jugoslawen, Franzosen, Schweizer, Dänen, Italiener, Holländer, Schweden, Spanier, Tschechoslowaken, Aegypter, Argentinier und Japaner haben ihre Werke zur Uraufführung gesandt. Warum befindet sich kein einziger Deutscher unter den Komponisten noch auch unter den aufführenden Dirigenten und Solisten? Warum fehlt die Heimat der Bach, Beethoven, Bruckner und Brahms usw. usw. unter denen, die ihre Musik schöpferisch weiter entwickeln? Gilt vielleicht im braunen Einheitsstaat als „Kulturbolschewismus", was in der ganzen zivilisierten Welt sorgsam gehegt, gepflegt und wohlwollend gefördert wird? Fliegt nicht ins Konzentrationslager, wer es wagt, andere als nach den bewährten Regeln der Militärmarschmusik zu komponieren? Und ist nicht eine „Fehlanzeige" wie diese Abwesenheit jeglicher moderner deutscher Musik das größte Armutszeugnis, das ein Land sich nur ausstellen kann?

•

Da gerade von Musik die Rede ist: Beklagte sich da unlängst die Lodzer „Freie Presse" bitter darüber, daß beim Ableben des Papstes im polnischen Rundfunk religiöse Musik von Schallplatten übertragen wurde, die — man denke! — von einer jüdischen Firma (übrigens kostenlos) geliehen waren. Das gleichgeschaltete Blatt, das Adolf Hitler gern den „größten Deutschen aller Zeiten" nennt, zeterte über den entsetzlichen Einfluß des Judentums auf die polnischen Kultureinrichtungen, der da wieder einmal offenbar geworden sei. Nun fragen wir jeden, der seine gesunden Sinne beieinander hat: klingt die gleiche Musik anders, wenn die Schallplatte aus einem jüdischen Laden stammt, als wenn ein „Arier" sie hergegeben hätte, damit seine Firma dafür genannt werde? Welche Beeinflussung übt der jüdische Schallplattenhändler denn auf den Rundfunkhörer dadurch aus? Macht es ihm nicht Ehre, daß er auch christliche Kirchenmusik für seine Kunden vorrätig hält? Uns drängt sich noch eine Frage auf: Wann wird man endlich so weit sein, aus „arischen" Gehirnen den krankhaft wuchernden Judenkomplex wegzuoperieren?

•

Aber wenn die „Freie Presse" so ängstlich jüdische Einflüsse festzunageln wünscht — warum beschwert sie sich nicht über den noch heute froh und munter weiter amtierenden Staatssekretär des Preußischen Finanzministeriums Landfried, der früher Friedländer hieß?! Oder über den für alle Devisenfragen zuständigen nahen Mitarbeiter Görings in der Vierjahresplanverwaltung, Herrn Ministerialdirektor Wohltat, einen Volljuden? Oder über den früheren Direktor und jetzigen Aufsichtsrat der Deutschen Lufthansa Wronsky? Wenn man sich schon so judenfresserisch gebärdet, warum macht man dann vor dem Bereich des vielgepriesenen Dritten Reiches ängstlich Halt? Warum wohl?

Korrespondenzen aus Bielitz

Die Drohnen der menschlichen Gesellschaft melden sich

In der vorletzten Sonntagsnummer der „Volkszeitung" haben wir die Propagandamethoden des Verbandes „Christlicher Kaufleute" in Bielitz, deren Sprecher der Verbandsvorsitzende Viktor Schaffran ist, einer Kritik unterzogen.

Den Hieb scheint Herr Schaffran schmerzlich zu spüren, denn er veröffentlicht in der gleichgeschalteten „Schlesischen Zeitung" und der „Ostschlesischen Post" einen langen Artikel als „Antwort an die Theoretiker des Marxismus", worin er seine „Arbeiterfreundlichkeit" (?) dokumentieren will!

Wenn wir uns mit seinen Auslassungen eingehender befassen, so nur deshalb, weil die Propagandamethoden des Herrn Schaffran nach nationalsozialistischem Muster betrieben werden. Wenn jemand ein Meister in Verdrehungen von Tatsachen ist, so sind es die „Nationalsozialisten", (die aber keine Sozialisten, sondern die ärgsten Faschisten sind) und ihr eifriger Schüler in Bielitz ist Herr Schaffran. So wie das Wort „Sozialismus", so werden auch die anderen Schlagworte: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz, Bruder hilf Deinen Bruder" usw. von den Faschisten aller Schattierungen zu ihren dunklen Zwecken mißbraucht.

Herr Schaffran hat es für notwendig befunden, mit seiner Ahnentafel herauszurücken, um dadurch zu beweisen, daß er doch auch dem Arbeiterstande entstammt. Daß er im Auslande in mehreren Werken beschäftigt war, wollen wir ihm nicht abstreiten, das haben aber außer ihm viele tausende Arbeiter auch getan, ohne sich damit wichtig zu machen. Daß er dabei avanciert ist und zum Antreiber wurde (denn er behauptet, daß er nach Kriegsende zeitweise 100 Leute „unter sich" hatte), kann er auch durch andere Eigenschaften und nicht nur durch Fachkenntnis und Tüchtigkeit erreicht haben. Wir erinnern uns noch lebhaft an die schmarotzerische Tätigkeit der von den Fabrikanten gegründeten und verhätschelten „gelben Gewerkschaft" in der Vorkriegszeit, deren Mitglieder zu Spitzel und Streikbrechern gegen die sozialistischen Gewerkschaften erzogen wurden.

Daß gewisse kapitalistische Kreise gewollt oder ungewollt Wegbereiter des Kommunismus seien, könnte man in der Weise auffassen, daß sie durch unmenschliche Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiterschaft diese zum größten Radikalismus treiben! Diese Gefahr besteht in dem heutigen Dritten Reich. Herr Schaffran meint aber, daß das heutige Hitlerdeutschland ein „Eldorado" für die Arbeiter ist, denn der faschistische Staat gebe der Arbeiterschaft genügend Einkommen, ausreichenden Schutz, Altersversicherung und alle menschlichen Rechte (!?) Daher falle jede Streikursache und Berechtigung hierzu in sich zusammen. Wenn die Arbeiter Deutschlands heute mehr arbeiten als früher, so wüßten sie bestimmt für was und für wen sie das täten!

In diesem Tone fabelt Herr Schaffran weiter und erzählt ganz naiv, daß er sich im Oktober v. J. als unvoreingenommener Mensch persönlich davon überzeugt habe, wie man in Deutschland arbeitet und lebt. Seine Behauptungen sind aber von der Wirklichkeit himmelweit entfernt. Entweder ist Herr Schaffran mit verbundenen Augen und verstopften Ohren in Hitlerdeutschland herumgegangen, oder haben ihn die SA-Männer nur zu ungefährlichen Orten geführt, wo er das wahre Dritte Reich nicht kennengelernt hat.

Wenn von den sozialen Errungenschaften, welche sich die reichsdeutsche organisierte Arbeiterschaft schon vor dem Kriege erkämpft hat, nur noch kümmerliche Reste geblieben sind, so kann sich der heutige faschistische Staat darauf gar nichts einbilden. Die Arbeiter Deutschlands wissen nur zu gut, daß sie für die Kriegsrüstungen 12 bis 16 Stunden bei einem Hungerlohn schuften müssen und dabei unter lauter Ausnahmegesetzen leben, die ärger als die Kriegsleistungsgesetze während des Weltkrieges sind. Die Freizügigkeit der Arbeiter ist gänzlich aufgehoben, so daß der Arbeiter seine Lage in keiner Weise verbessern kann. Wagt ein Arbeiter aufzumucken, so droht ihm der Kerker oder das Konzentrationslager, und wie groß die Unzufriedenheit heute in Hitlerdeutschland ist, beweisen die überfüllten Kerker und die vielen Konzentrationslager.

Wenn heute in dem sogenannten Dritten Reich solche paradiesische Zustände sind, wie sie der Nazist Schaffran darzustellen bemüht ist, warum fürchten die heutigen Machthaber auch nur die leiseste Kritik? Warum gewährt man dem Volke in den faschistischen Staaten keine freie Meinungsäußerung? Alles steht unter dem Bann der großartig ausgebauten Spitzelei!

Die Bemerkung des Herrn Schaffran, daß die „Theoretiker des Marxismus" das Leben des Arbeiters nur vom Hörensagen kennen, ist direkt albern und zeugt von einer großen Unkenntnis. Die Vertrauensmänner der Arbeiter sind doch aus dem Arbeiterstande direkt hervorgegangen und haben sich durch Selbststudium Kenntnisse angeeignet, die sie in die Lage versetzen, auf solche blöde Behauptungen, wie sie in den faschistischen Zeitungen verzapft werden, schlagfertig zu antworten.

Die blöde Behauptung von dem großen Reichtum der Arbeiterführer mit tausenden Zloty Einkünften und Vermögen ist eine alte abgedroschene Phrase, welche unsere Gegner, in Ermangelung anderer stichhaltiger Argumente, gegen uns ins Feld führen. Uns ist im früheren Oesterreich kein Arbeiterführer namens Dr. Grüner bekannt, welcher sich angeblich ganze Schlösser mit wertvollen Gemälden angekauft hätte! Dagegen wissen wir, daß es in Hitlerdeutschland heute viele Leute gibt, die früher ganz arme Teufel waren, jetzt aber vielfache Millionäre mit riesigen Einkommen sind und prachtvolle Schlösser und sonstige Paläste besitzen. Diese Nazi-Bonzen haben es verstanden, den Eigennutz vor Gemeinnutz zu setzen, aber umgekehrt zu predigen!

Herr Schaffran ist aber auch ein wütender Antisemit. Er sieht in dem jüdischen Kaufmann den Geldraffer ohne Gewissen! Nun, darüber könnte man verschiedener Meinung sein, denn nach unserer praktischen Erfahrung sind nicht alle Juden schlechte Kerle, aber auch nicht alle Christen gute Menschen. Es gibt heute in jeder Nation, Konfession oder Rasse anständige Menschen, aber auch recht schlimme Bösewichter. Darum ist es ein völlig verkehrter Standpunkt, das Judentum als Ganzes als den Auswurf alles Schlechten zu bezeichnen. Aber der Faschismus braucht ein Steckenpferd. Mit dem Judenschreck glaubt man die Massen vom wahren Feind, dem Kapitalismus, abzulenken. Die wütendsten Judenfresser scheuen sich aber nicht, mit den jüdischen Kapitalisten Geschäfte zu machen!

Nun noch etwas über die Konsumgenossenschaften. Herr Schaffran behauptet, daß dieselben, so wie die Kaufmannschaft, auf Gewinn aufgebaut seien. Diese Behauptung zeugt wieder von einer großen Unkenntnis der Sachlage. In erster Linie wurden die Konsumgenossenschaften gegründet, damit ihre Mitglieder die Waren in guter Qualität, bei gutem Maß und Gewicht zu billigen Preisen einkaufen können. Um dies leichter zu bewerkstelligen, gehen die Konsumgenossenschaften zur Eigenproduktion der wichtigsten Artikel über. Im alten Oesterreich waren es die Großeinkaufsgesellschaften, welche große Fabriken hatten, die viele wichtige Artikel selbst erzeugten und die anderen Waren direkt beim Produzenten für sämtliche ihnen angeschlossenen Konsumvereinen einkauften. In Polen besorgt dies die Konsumgenossenschaftszentrale „Spolem", die ebenfalls in mehreren Städten Polens ihre eigenen Produktionsstätten und Fabriksanlagen und sogar eine eigene Bank besitzt. Auf diese Art machen sich dieselben sowohl von den christlichen wie auch jüdischen Kapitalisten unabhängig. Wenn nun die Konsumgenossenschaften bei rationeller Bewirtschaftung Gewinne erzielen, so werden dieselben an die Mitglieder in Form von Dividenden zurückerstattet, während dies beim privaten Kaufmann nicht der Fall ist! Ein Teil des Reingewinns dient zur Bildung eines Reservefonds, der dazu bestimmt ist, um den Uebergang zur Eigenproduktion zu ermöglichen.

Wenn aus bürgerlichen Kreisen Sympathiker zu unserer Partei kommen und unsere Bestrebungen fördern, so ist dies noch lange kein Vorstoß gegen die marxistische Theorie. Wenn aber die guten und frommen Christen, zu denen sich doch auch Herr Viktor Schaffran zählt, die Gebote der christlichen Nächstenliebe außer acht lassen, dem lieben Bruder, der keinen Rock hat, keinen neuen geben, obwohl man mehr als zwei hat, sondern für egoistische Zwecke ausnützen will, wer nicht das Gesamtwohl, sondern überrall nur das eigene Ich in den Vordergrund schiebt, der hat auch kein Recht, die Arbeiter als Bolschewiken und Kommunisten zu beschimpfen, wenn sie sich ebenfalls einen Platz an der Sonne sichern wollen, denn Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Zum
40. Geburtstage
entbieten dem Vorstandsmitgliede
Genossen
Johann Zywczok
die herzlichsten Glückwünsche

Sozialdem. Wahlverein „Vorwärts" Wapienica
A.G.V. „Widerhall", Wapienica

Wiesner-Jungdeutsche als Bauernfänger

Die Genossen der DSAP und PPS von Alzen bei Bielitz veranstalteten am letzten Sonntag eine Wählerversammlung, um wieder einmal ihre Reihen zu mustern und sich den Arbeitern und Bauern zu stellen, welche Forderungen sie in der neuen Gromada vertreten werden. Es ist selbstverständlich, daß auch die Jungdeutschen auf diesem „urdeutschen Boden", wie es Exsenator Wiesner meint, das deutsche Volkstum retten wollen. Als erste Tat natürlich, daß sie wieder das Deutschtum in Erbpacht nehmen und die deutschen Katholiken als Verräter an der deutschen Sache anklagen. Am meisten liegt aber dem Exsenator wieder die DSAP im Magen, denn sie geht mit den polnischen Marxisten Hand in Hand. Aus diesem Grunde hat sich auch Exsenator Wiesner bemüht, in einer öffentlichen Versammlung alles Unglück in Polen auf die Marxisten abzuschieben. Natürlich wußte der Landesleiter der Nazi-Jungdeutschen, Wiesner, wenig davon zu berichten, welche „Erfolge" seine Beschwerden und Proteste zeitigten, umso mehr lobte er in allen Tonarten das Dritte Reich und Adolf Hitler als den Retter der Menschheit. Nun, was die Sozialisten betrifft, so fanden sie die Redereien dieses Exsenators so albern, daß man sie nicht weiter beachtete. Wichtiger ist die Sache mit den deutschen Katholiken, die dem Exsenator soviel Wahrheiten ob seines Deutschtums an den Kopf warfen, daß sich dann Landesleiter Wiesner an den Marxisten schadlos halten mußte.

Für uns als Marxisten hat die Wahlbeteiligung der Jungdeutschen in Alzen ein besonderes Interesse. Erstens muß festgestellt werden, daß Exsenator Wiesner nach Alzen seine Zuhörerschaft aus der ganzen Umgebung zusammengebracht hat, um mit einer „würdigen" Teilnehmerzahl demonstrieren zu können, und zweitens, daß die Listen der jungen Deutschen regelrecht durch Bauernfang zusammengestellt worden sind. Wiesner wird nicht bestreiten können, daß Leute zur Behörde gingen und sich von der Liste streichen ließen, weil man ihnen vorgetäuscht hat, es wäre eine polnische Bauernliste, ihnen verschwieg, daß es eine deutsche Liste der Nazis war. Und auch bei den Unterschriften war es nicht anders, man hat zahlreiche Polen belogen, ihnen nicht gesagt, es handele sich um eine deutsche Liste, sondern trieb mit einer sogenannten Bauernliste Bauernfängerei im Interesse der Jungdeutschen. Wie muß es um die Gefolgschaft des Landesleiters bestellt sein, wenn man Polen auf die „urdeutsche Liste auf urdeutschem Boden" aufnehmen muß. Freilich wird seitens der Jungdeutschen dann gesagt, das hat man nicht gewollt, aber betrieben hat man diesen Bauernfang doch.

Wo die Bauern und Arbeiter in Alzen stehen, nun, das haben die Wahlen und nicht zuletzt die öffentliche Versammlung bewiesen. Der früher Ohlmasche Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, als der Obmann der PPS, Genosse Dyczek, in polnischer und deutscher Sprache die Versammlung eröffnete. Genosse Zawierucha sprach polnisch, Genosse Kowoll deutsch zu den Massen und sie klärten die Versammelten nicht nur über die Aufgaben in der Gromada auf, sondern zeigten auch die weltpolitischen Zusammenhänge, die dem Faschismus den Boden vorbereiteten.

Für den Faschismus gibt es nur zwei Wege, vor den Demokratien zu kapitulieren, sich auf einen langen Frieden festzulegen, die Aufrüstungen aufzugeben und damit den eigenen Sturz herbeizuführen, oder aber in den Krieg zu gehen, was gleichfalls den Untergang des Faschismus bedeutet. Wir stehen noch nicht am Ende der faschistischen Periode, aber der Höhepunkt ist überschritten, kommt der Krieg nicht in wenigen Monaten, so müssen dem Faschismus Schwierigkeiten entstehen, und geht es in den Krieg, so ist der Faschismus zur Niederlage verurteilt.

Es fehlt auch in Polen nicht an Kräften, die immer noch glauben, daß nur ein totalitäres Regime die Situation beherrschen kann, aber gerade die letzten Kommunalwahlen haben bewiesen, wo das Volk steht und die Alzener sollen am 9. März mit dazu beitragen, um diesen Erfolg der polnischen und deutschen Arbeiterklasse in Polen noch zu festigen.

Genosse Kowoll rechnete unter lebhaftem Beifall der Zuhörerschaft insbesondere mit den Jungdeutschen und ihrem Landesführer Wiesner ab und zeigte an den letzten Vorgängen in Polen, wie es mit der gegenseitigen Freundschaft bestellt ist. Die deutschen und polnischen Arbeiter brauchen keine Pakte, keine Freundschaftsdeklarationen, sie haben im jahrzehntelangen Kampf schon in der Vorkriegszeit bewiesen, daß die Arbeiter und Bauern nur einen Feind haben, das sind die Unterdrücker im kapitalistischen Dienst. Erst wenn der polnische Arbeiter seine Rechte gesichert hat, wird auch der deutsche Arbeiter zu seinen Rechten kommen. Wir gehen als Sozialisten gemeinsam in den Wahlkampf, weil wir keinerlei nationale und sonstige Gegensätze innerhalb der Arbeiterschaft dulden, uns immer wehren werden, wo es um unsere Rechte geht.

Den Rednern wurde lebhafter Beifall zuteil, die Diskussion war außerordentlich lebhaft. Nach mehrstündiger Dauer wurde die Versammlung mit dem Absingen des „Czerwony Sztandar" geschlossen. Die deutsche und polnische Arbeiterschaft, aber auch die Kleinbauern, haben bewiesen, wo sie im Kampf um ihre Rechte stehen. Es sind die ersten Etappen des gemeinsamen Kampfes, um Frieden, Brot und Freiheit, um eine Bauern- und Arbeiterregierung in Polen.

Das Geheimnis um Olaf Sörensen

Kriminal-Roman von Karl Ether

(9. Fortsetzung)

Eigentlich hatte er Waltraut allerdings zu Verwandten nach Dresden bringen wollen. Aber würde Hanna diesen Aufenthaltsort ihres Kindes nicht sehr bald erkundet haben? Wenn sie erfuhr, daß er mit Waltraut nach auswärts gefahren war, konnte sie schließlich von selber auf den Gedanken kommen, wohin er das Kind gebracht hatte. Bei dieser Fremden war es jedoch so gut wie ausgeschlossen, daß Hanna bei ihr das Kind suchte. Also hieß es rasch handeln. Viel Zeit zum Ueberlegen blieb ohnehin nicht mehr, denn in einer knappen halben Stunde fuhr der Zug in den Dresdener Bahnhof ein.

„Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein", wendete er sich an Marga Berger, „wenn ich mir eine Frage erlaube."

„Bitte?" sagte dieErzieherin freundlich und sah ihn aufmerksam an.

„Haben Sie bereits eine neue Stellung als Erzieherin? Ich frage nicht aus Neugier, sondern aus einem ganz bestimmten Grunde."

„Nein, bis jetzt habe ich keine neue Stellung", entgegnete die Blonde etwas zögernd. Sie konnte sich nicht denken, warum der fremde Herr, der aussah wie ein Schauspieler, sie danach fragte.

„Das freut mich", sagte Sörensen und fügte schnell mit feinem Lächeln hinzu: „Aber nur deshalb, weil Sie sich meines Töchterchens annehmen könnten — selbstverständlich, wenn Sie Lust dazu hätten."

Marga Berger sah Sörensen einen Augenblick verblüfft an. Sie hätte alles erwartet, nur das nicht. Auf der Fahrt nach Hause so einfach vom Fleck weg engagiert zu werden, das hätte sie sich nie und nimmer träumen lassen. Und im übrigen: wer war denn der Mann, der gleich so unbegreiflich vertrauensselig war, einer im gänzlich fremden Person sein Kind in Obhut geben zu wollen? Sie kannte ihn ja gar nicht, wußte bis jetzt nicht mehr als seinen Namen und nicht einmal das Woher.

Sörensen bemerkte wohl die Verblüffung des jungen Mädchens. Lächelnd zog er seine Brieftasche, entnahm dieser seinen Paß und reichte ihn Marga Berger hin.

„Bitte", sagte er, „hier ist mein Paß."

Marga Berger nahm ihn zögernd entgegen, sah kurz prüfend hinein und blickte Sörensen dann freudig überrascht und mit deutlicher Bewunderung an.

„Wie, Sie sind der Schauspieler Sörensen?" fragte sie schnell.

„Zu dienen, gnädiges Fräulein." Er machte lächelnd eine kleine Verbeugung von seinem Platz aus. „Ich habe mich Ihnen ja bereits vorgestellt."

„Verzeihung, ich hatte vorhin nicht recht verstanden. Aber nun — selbstverständlich sind Sie Herr Sörensen! Wo hatte ich nur meine Augen?"

„Sie kennen mich also?" fragte er mit sichtlicher Befriedigung, und seine Mimeneitelkeit kitzelte ihn wieder einmal. Das junge Fräulein errötete leicht.

„Von der Bühne her. Ich habe Sie schon zweimal in klassischen Rollen gesehen. Einmal als Romeo, und das andere Mal als Hamlet."

„Ach so?" meinte Sörensen geschmeichelt. Er sah es an dem bewundernden Blick der jungen Erzieherin, daß er auch sie durch sein Spiel bezaubert und in ihr eine Verehrerin seiner Kunst gewonnen hatte.

„Ich war beide Male ganz begeistert von Ihrem Spiel, Herr Sörensen", sagte Marga Berger wie zur Bestätigung dessen, was er sich soeben gedacht hatte.

„Das freut mich", entgegnete Sörensen geschmeichelt lächelnd und strich lässig sein leicht gewelltes Haar zurück. Dann nahm seine Miene wieder einen ernsten Ausdruck an. „Fräulein Berger", sagte er, „es bleibt uns bis Dresden nicht mehr viel Zeit übrig, uns zu unterhalten. Ich hätte Ihnen einen Vorschlag zu machen — Sie müßten sich allerdings bis zur Einfahrt in den Dresdener Bahnhof entschließen, ob sie geneigt sind, ihn anzunehmen oder nicht. Also: ich bin im Begriff meine kleine Tochter zu Verwandten nach Dresden zu bringen, das allerdings nur in Ermangelung einer anderen Unterkunft. Meine Frau —", er zögerte einen Augenblick, doch hatte er auch schon eine Ausrede gefunden — „meine Frau ist Opernsängerin, wie Sie vielleicht wissen werden?"

Marga Berger nickte. Sie war sich bereits darüber klar, wohinaus Sörensen wollte. Er fuhr fort:

„Also meine Frau ist gestern zu einem längeren Gastspiel ins Ausland gefahren, und nun wollte ich, wie gesagt, die kleine Waltraut zu Verwandten bringen. Der Aufenthalt bei diesen sagt mir aber wenig zu. Es sind bereits ältere Leute, und sie verstehen es wohl kaum, mit Kindern umzugehen."

Du aber auch nicht sehr! dachte Marga Berger, die es wohl beobachtet hatte, wie wenig Sörensen sich bisher um sein Kind gekümmert hatte.

„Darum sehe ich es geradezu als Schicksalsfügung an", fuhr Sörensen etwas pathetisch fort, „daß ich Sie hier auf der Fahrt kennengelernt habe. Und nun, Fräulein Berger, möchte ich Sie fragen: würden Sie sich entschließen können, mein Kind auf unbestimmte Zeit, selbstverständlich gegen eine entsprechende Vergütung, zu betreuen?"

Trotzdem Marga Berger diese Frage erwartet hatte, errötete sie dennoch darüber. Sie konnte es immer noch nicht begreifen, daß ein Vater einer ihm völlig unbekannten, fremden Person so unbegrenztes Vertrauen entgegenbrachte. Er konnte ja gar nicht wissen, ob er sein Kind auch in vertrauenswürdige Hände gab. Ein sträflicher Leichtsinn war es von ihm, seine Tochter einfach einer x-beliebigen Reisebekanntschaft, die sich ihm gegenüber noch nicht einmal mit einem amtlichen Papier ausgewiesen hatte, sozusagen auszuliefern.

Als habe er ihre Gedanken erraten, fügte er seinen Worten lächelnd hinzu: „Nicht wahr, Fräulein Berger, Sie wundern sich, daß ich Ihnen mein Kind anvertrauen will, wo ich Sie doch kaum kenne? Nun, so viel Menschenkenntnis besitze ich schon, daß ich überzeugt bin: bei Ihnen wäre mein Kind in guten Händen."

„Es freut mich, Herr Sörensen", erwiderte Marga Berger, „daß Sie so viel Vertrauen zu mir haben. Und wenn Sie mir Ihr Kind wirklich mitgeben wollen, so nehme ich es gern solange zu mir, bis Sie es wieder zurückholen. Es soll der kleinen Waltraut ganz gewiß an nichts fehlen." Sie fuhr dem Kinde liebkosend über den Lockenkopf. Die Kleine hörte aufmerksam zu, was zwischen Vati und der Fremden gesprochen wurde.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Berger", sagte Sörensen, erleichtert aufatmend, und gab ihr die Hand.

„Ich fahre zu meinen Eltern, die in Dresden in der Schillerstraße wohnen. Dort will ich auch bleiben, bis ich wieder eine Stellung gefunden habe."

Sie entnahm ihrer Handtasche einen Reisepaß und reichte ihn Sörensen hin. „Bitte, Herr Sörensen, wollen Sie sich auch meine Papiere ansehen?"

Er sah nur flüchtig den Paß an, gab ihn zurück und ahmte lustig die Stimme eines gestrengen Gendarmen nach:

„Stimmt! Stecken Sie bitte wieder ein!" "

Beide lachten fröhlich darüber, und auch Waltraut stimmte in das Gelächter über Vatis lustige Baßstimme ein.

Sörensen streckte Marga Berger die Hand hin.

„Also wären wir einig, Fräulein Berger? Ich zahle Ihnen dasselbe Gehalt, das Sie in Ihrer letzten Stellung hatten. Und selbstverständlich trage ich außerdem die Unterhaltskosten für meine Tochter. Sind Sie damit einverstanden?"

Marga Berger gab ihm die Hand. „Einverstanden, Herr Sörensen", sagte sie.

Damit wurde beschlossen, daß Waltraut auf unbestimmte Zeit bei Margas Eltern in Dresden Aufnahme finden und von der jungen Erzieherin betreut werden sollte.

Sörensen atmete erleichtert auf. Mit dieser Abmachung war er eine Sorge los, die ihn zwar nicht sonderlich bedrückt, die er aber immerhin als unangenehm empfunden hatte.

Ueber einen Umstand aber war er besonders froh, nämlich daß Waltraut nun an einem Ort untergebracht war, wo sie Hanna wohl nie finden würde. — —

* * *

Auf dem Polizeipräsidium wurden Hanna und Rolf nach dem Vormundschaftsgericht als der zuständigen Stelle für ihr Anliegen verwiesen; denn wie der Inspektor erklärte, handelte es sich bei Waltrauts Entführung um keinen Kindesraub und darum auch um keine strafbare Tat. Ob Herr Sörensen Anspruch darauf habe, sein Kind eine Zeitlang zu sich zu holen, habe allein das Vormundschaftsgericht zu entscheiden.

Rolf gab einstweilen die Hoffnung nicht auf, doch noch die Hilfe der Polizei zu erhalten. Hannas stummer Jammer schnitt ihm ins Herz. Sie hatte keine Tränen mehr.

„Aber es steht ja noch keineswegs fest, ob es auch wirklich Sörensen war, der das Kind holen ließ!" ereiferte er sich, in stillem Aerger über die unerschütterliche Ruhe des Beamten.

„Wer hat denn das Kind geholt?" wollte dieser wissen.

„Eine unbekannte Frau, die sich für eine Garderobiere des Opernhauses ausgab und behauptete, im Auftrage von Frau Sörensen geschickt worden zu sein."

„Sie sagten, diese unbekannte Frau habe mit dem Kinderfräulein verhandelt?"

„Jawohl."

„Würde das Fräulein die betreffende Person bei einer Gegenüberstellung wohl wiedererkennen?"

„Das nehme ich als sicher an, Herr Inspektor."

„Gut. In diesem Falle können wir eingreifen. Wir werden versuchen, die bis jetzt unbekannte Person, die das Kind unter der Vorspiegelung falscher Tatsachen geholt hat, zu ermitteln. Besteht in dieser Hinsicht bereits irgendein Verdacht?"

„Jawohl. Ich habe Sörensens Hausdame stark im Verdacht, daß sie die falsche Garderobenfrau war."

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke

Worttreppe.

Cello

____

____

____

____

Kutte

In jedem Feld der obenstehenden Figur darf nur ein Buchstabe verändert werden, Jeder Buchstabe wiederum darf nur einmal gewechselt werden, so daß schließlich aus dem obenstehenden Wort das am Ende stehende wird.

Guter Rat.

Mit Sorgfalt tu „Wort klein"
Mit dem, was du nimmst ein!
Sonst schlägt's Finanzamt Krach
Und steigt dir auf das Dach.
Drum tu's mit dem Gewinn,
Dann hast du reinen Sinn.
Magst in den Wald dann geh'n,
Dort wo die „Wort groß" steh'n.

Zwecklos?

Es hat vier Füße, doch niemals geht es,
Hat Federn und fliegt nicht,
Im Zimmer steht es.

Nicht wieder zu erkennen.

Der Dummheit streich behende
Das kleine „i" am Ende.
Gar einfach sich der Rest
Zur Seele wandeln läßt.

Auflösungen der letzten Rätsel.

Wer ist der Aelteste: Günther, Olga, Adolf, Franz, Inge.

Magisches Quadrat: Brecher, Ephebe, Chalon, Helena, Ebonit, Renate.

Behaglich: Ohne Fackel — Kachelofen.

Stark übertroffen: Polen, Gras — Opernglas.

Humor

Grenzen des Könnens.

„Ich kann alles, was ich will", brüstete sich der junge Mann.

„Bestimmt nicht", meinte einer höhnisch.

„Was denn nicht, zum Beispiel?"

„Na, schlagen Sie doch mal eine Drehtür zu!"

Sehr richtig.

„Dein Aufsatz ist gut, Günther; aber er stimmt mit dem Aufsatz von Emil Wort für Wort überein. Was muß ich daraus folgern?"

„Daß Emils Aufsatz auch gut ist, Herr Lehrer!"

Fritzchen lacht nicht.

Mein Sohn Fritzchen ist eine Marke. Ich kenne ihn. Deshalb nahm ich ihn am letzten Sonntagmorgen ins Gebet.

„Fritz", sagte ich mit väterlicher Würde, „heute mittag kommt Onkel Gustav zu Besuch. Onkel Gustav hat sehr krumme Beine. Ich bitte mir aus, daß du nicht darüber lachst!"

„Aber, Papa, wo werde ich!"

Es war mittags zwölf Uhr. Onkel Gustav saß auf dem Kanapee, die dickbauchige Likörflasche vor sich. Fritz betrat das Zimmer, ging in großem Bogen um ihn herum und murmelte: „Und wenn eener gar keene Beene hat, ick lache nicht!"

Die Hilfe.

Junge Hausfrau: „Minna, haben Sie der Köchin gesagt, daß ich ihr nachher helfen will?"

Hausmädchen: „Ja, aber sie meint, ob's nicht vielleicht einen andern Tag sein könnte — heute hätte sie zuviel zu tun!"

Woher ein Mikroskop nehmen?

Der junge Doktor der Zoologie fragte seine Dame: „Haben Sie schon mal eine Laus unter einem Mikroskop betrachtet, Fräulein Elsbeth?"

„Nein, Herr Doktor, wir haben zu Hause kein Mikroskop!"



Links

Raut im polnischen Außenministerium von links: Frau Beck Gräfin Ciano, die Tochter Mussolinis, Außenminister Ciano und Außenminister Beck

Rechts

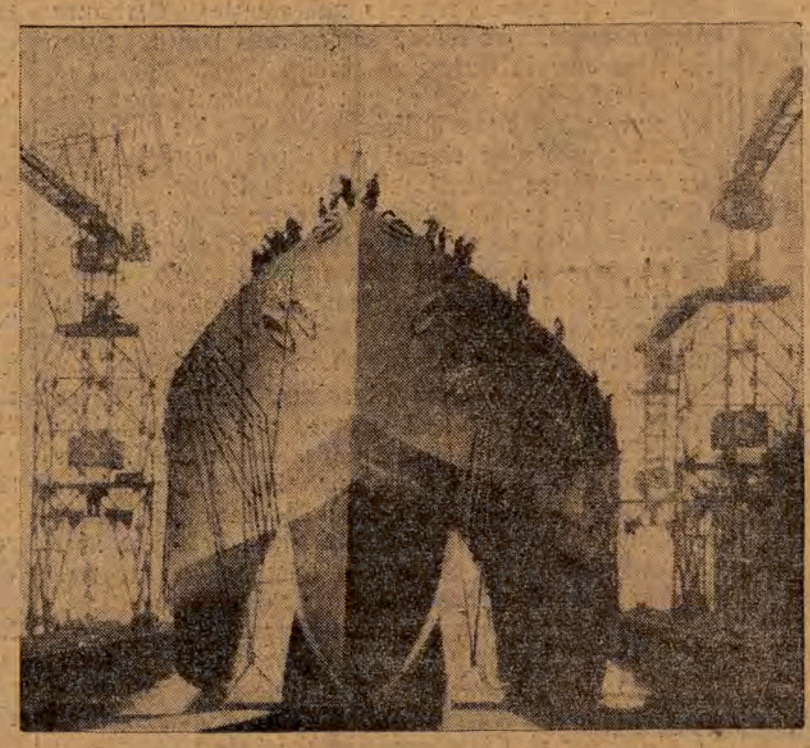
Die holländische Kronprinzessin Juliana mit Prinzgemahl und Tochter in der Schweiz zur Erholung





Links und Rechts

König Georg VI beim Stapellauf und Einweihung des britischen Panzerkreuzers Georg V



Rechts

Der britische Staatssekretär für Außenhandel Hudson, der in Kürze in Warschau u. Moskau zu Wirtschaftsverhandlungen eintreffen wird





Negrin, der bisherige republikanisch-spanische Ministerpräsident

Oben Mitte

Ein Bombenflugzeug mit doppeltem Schwanz bei der holländischen Luftwaffe, das eine große Geschwindigkeit aufbringen kann







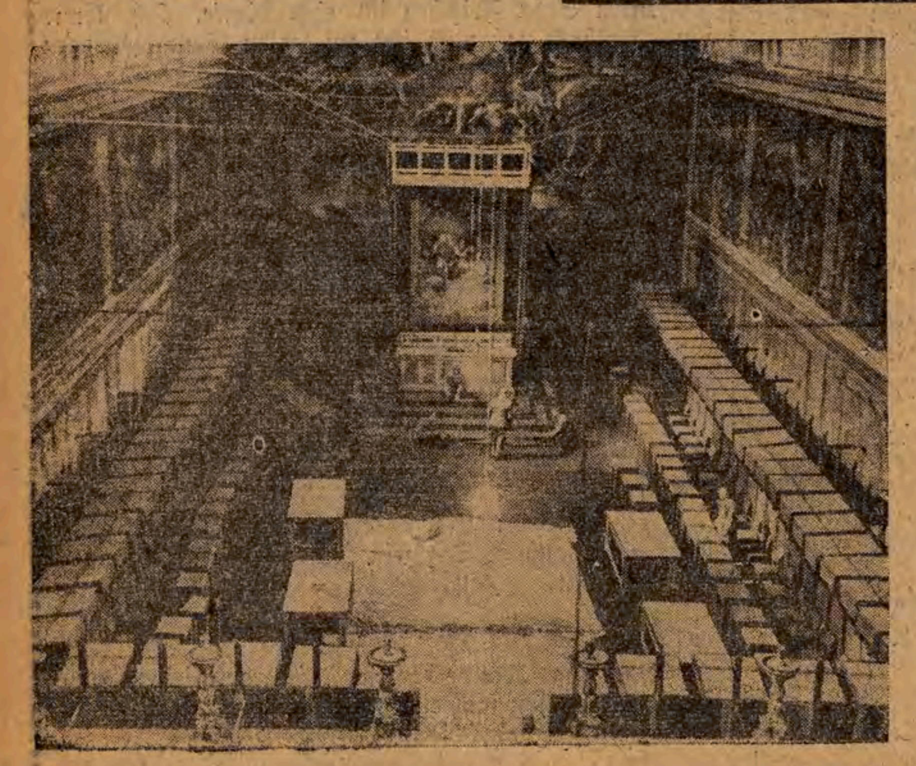


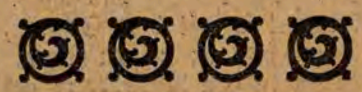
Patriarch Miron Christea, der verstorbene rumänische Ministerpräsident

Links

In den Schützengräben um Madrid







Links

Der Sitzungssaal der Kardinäle in der Sixtinischen Kapelle in Rom

Rechts

Die religiöse Zeremoniehandlung beim Uebertritt des Thronnachfolgers von Travancore in Indien, Elaya-Raja, zur indischen Religion

